Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

81. Jahrgang No. 4
24. Januar 1936

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Stille! Stille!

Jemand schläft, aber es stört nicht, denn die neue Erika schreibt leise, fast geräuschlos. Eine einwandfreie Schreibmaschine für persönlichen Gebrauch, solidester, genial gelöster Konstruktion, aus denkbar bestem Material, das ist das Richtige! Wird in elegantem Koffer mit Zubehör in speziellen Schriftarten und wunderbaren Farben geliefert. Hat viele Vorteile, u. a. automatischen Setztabulator, automatische Sperrschrift-Einrichtung, wunderbar leichten Anschlag – prüfen Sie selbst – ohne jeden Kaufzwang, unverbindlich und gratis. Und zahlen können Sie in kleinen Monatsraten, sogar nur Fr. 20.– monatlich. 537

Modelle zu Fr. 190.–, 260.–, 350.–, 425.–.

Verlangen Sie ausführlichen Gratisprospekt vom Generalvertreter:

W. Häusler-Zepf, Olten

Schweiz. Ski-Instruktor

Dr., Geologe, bergerfahren,

wäre in der Lage, für Skiferien im Februar und März als Skikursleiter an Schule oder Institut engagiert zu werden. Zeit, Ort und Kursgeld nach Übereinkunft. Off. unter Chiffre SL 643 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

665

TURN- SPORT- SPIELGERÄTE

Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Schweizer. Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich Tel. 910.905

Schul- oder Privatkolonien

finden vorzügliche Unterkunft in Fremdenzimmern mit 30 Betten im Vor- und Nachsommer. Grosser Saal, Spielplatz und Kegelbahn. Mit höflicher Empfehlung 660

Jos. Boesch-Lusti, Kurhaus Grütli, Nesslau, Ob. Toggenburg

Aus Fabrik-Liquidation la Occasions: 661

1 Kombischrank Nussbaum, stark gerundet, neu, 2,4 m breit, 2 m hoch, 3teilig, statt Fr. 2200.— nur Fr. 750.—.

KOMBIMÖBEL, FLACHPULTE, DIPLOMATEN

mit 30—50 % Redukt.

«Möbelmarkt» Olten

Megadiaskop

Neues

Klein-Epidiaskop mit 500 Watt-Röhrenlampe

von vorzüglicher Ausführung und Leistung

Preis komplett ab Werk RM. 208.20

Ergänzbar zur Bildband- und Mikro-Projektion

Liste gratis

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF

Gegründet 1854 · Postfächer 124 u. 164

Kleinkredite

Wechseldiskont, Hypotheken durch Chiffre SA 29 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich. 216

Für Ferienkolonie 663

50—60 Betten in neu eingerichteten Räumlichkeiten im Toggenburg (ca. 1000 m ü. M.) ZU VERMIETEN von ca. 28. Juli bis Ende August.

Postfach 575, St. Gallen.

Ohne Inserate kein Erfolg!

ASTRA

Erdnussfett

hygienisch einwandfrei

Ing. F. Kupfer in „Hygieia", Bern:

Wie reinlich geht es bei der Zubereitung des Pflanzenfettes zu. In keimdichter „Patentverpackung" liefert die Natur den Rohstoff, die hochwertige Erdnuss. Maschinen zerkleinern die Frucht, pressen sie aus, klären das Oel, härten es zu Speisefett und verpacken es verkaufsfertig. Keine Menschenhand berührt das Produkt.

einzig und allein

ASTRA

ist Erdnussfett

allenbach, bern

Versammlungen

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.***

Lehrerverein Zürich (LVZ). *Vorführung von Kulturfilmen.* Donnerstag, 30. Jan., punkt 20 Uhr, Vortragssaal Kunstgewerbemuseum: Expeditions-Tonfilm des Geologen Bernhard Heubbard: *Aniakchak,* die Hölle von Eis und Feuer. Eintritt Fr. 1.—, Angehörige der Mitglieder haben Zutritt.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 25. Jan., 16.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Herzlicher Appell an alle Getreuen, pünktlich und vollzählig zu erscheinen!

— *Lehrerturnverein.* Montag, 27. Jan., 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Allgemeines Training. Kleiner Ball. Kasten. Spiel.

— Lehrerinnen: Dienstag, 28. Jan., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 27. Jan., 17.15 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: *Zwischenübung:* Skiturnen. (Das Uebungsprogramm ist vervielfältigt.) Spiel. Wir laden zu zahlreichem Besuch freundlich ein.

— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 31. Jan., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Männerturnen u. Spiel. Freundliche Einladung.

— *Pädagogische Vereinigung.* Vortragsreihe «Kultur u. Schulreform». Freitag, 31. Jan., 20 Uhr, Singsaal Hohe Promenade: *Zweiter Vortrag* (Herr Prof. Dr. F. Medicus).

Kantonaler Verband Zürcherischer Lehrerturnvereine: Skifahrt auf Rossberg — Hohe Rone, Sonntag, 26. Jan., evtl. nächstfolgender günstiger Sonntag. Zusammenkunft ca. 11 Uhr, anschliessend Slalomkonkurrenz. Auskunft Tel. Zürich 11 ab Samstag, 19 Uhr.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Lehrerbildungskurse 1936. Anfängerkurs für Papparbeiten; Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten; Fortbildungskurs für Metallarbeiten; Arbeitsprinzip für Elementarschulstufe . Alle Kurse finden in Zürich statt. Anmeldungen bis 22. Februar an O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2. Nähere Angaben siehe unter «Kurse» im Textteil von Nr. 3.

Konferenz der Lehrer an den 7./8. Klassen im Kanton Zürich. Erste ordentliche Hauptversammlung Samstag, 1. Februar, 14.30 Uhr, im Du Pont, 1. Stock, Zürich 1. Begutachtung der Lehrmittel.

Baselland. *Lehrer- und Lehrerinnenturnverein.* Uebung Samstag, 25. Jan., 14 Uhr, in Liestal. Lektion Mädchenturnen II./III. Stufe. Spiel. Neue Mitglieder willkommen.

— *Lehrerturnverein.* Samstag, 1. Febr., 14 Uhr, in Liestal: Lektion III. Stufe, Männerturnen. Spiel.

— *Amtliche Mittellehrerkonferenz,* Freitag, 31. Jan., 8 Uhr, im Sekundarschulhaus in Muttenz. Traktanden siehe persönliche Einladungen.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 31. Jan., 17 Uhr, in Glattfelden: Korbball.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 31. Jan., 18 Uhr, Rüti: Mädchenturnen II Stufe. Spiel.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 27. Jan., 18 Uhr, in Meilen: Lektion III. Stufe Knabenturnen. Mädchenturnen II. Stufe. Leitung: A. Graf.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. Jan., 17.40 Uhr, Hasenbühl: Männerturnen.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, 25. Jan., 17 Uhr, im Konferenzzimmer des Hotel National: Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Grisebach, Zürich: Die pädagogische Wahrheit. Gäste willkommen.

— Zeichenkurs Samstag, 25. Jan., 14 Uhr, Schulhaus Heiligenberg. Stoffprogramm 5. und 6. Schuljahr.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 27. Jan., 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion III. Stufe Knabenturnen; 1. Kl. Gymnasium, Leitung durch A. Kündig; nachher Spiel. Bitte pünktlich erscheinen, damit die Schüler rechtzeitig entlassen werden können! Turnfahrt nach Humlikon bei jedem Wetter: Sammlung 14 Uhr Tramendstation Wülflingen. Wir erwarten recht viele Kollegen.

— *Sektion Andelfingen.* Dienstag, 28. Jan., 18.25 Uhr: Turnen für ungünstige Verhältnisse.

— *Sektion Turbenthal.* Donnerstag, 30. Jan., 17.15 Uhr: Mädchenturnen III. Stufe.

Im Anschluss an die Tagung

SPRACHPFLEGE IM DEUTSCHUNTERRICHT

sind folgende Hefte im Druck erschienen und im Pestalozzianum zu beziehen:

Heft 1: *Otto v. Greyerz,* **Mundart und Schriftsprache.**

Heft 2: *J. M. Bächtold,* **Die Stilschulung als Weg zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck.**

Heft 3: *Paul Oettli,* **Wortkunde.**

Heft 4: *Traugott Vogel,* **Kindertheater in der Schule.**

Preis des Einzelheftes Fr. -.80
Preis der Hefte 1—4 Fr. 2.40

Im Pestalozzianum (Beckenhofstr. 31—35, Zürich 6) kann ferner bezogen werden:

Fest im Haus. Ein Wegweiser zu selbstgeschaffenen Freuden in der Familie und im geselligen Kreis. Im Auftrag des Pestalozzianums herausgegeben von Fritz Brunner. Preis: broschiert Fr. 2.50.

Neues Zeichnen. Bericht über die Zürcher Tagung 1932, mit Aufsätzen über „Die Farbe" (Paul Bereuter), „Der Linolschnitt" (Prof. Max Bucherer), „Das Farbe-Ton-Problem in der Schule" (Prof. Dr. Georg Anschütz), „Kindliches Gestalten" (Jakob Weidmann). Preis: broschiert Fr. 2.—. 647

1

Gesund durch den Winter
mit der goldenen Regel:
3 x täglich
ELCHINA

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

24. JANUAR 1936 **81. JAHRGANG Nr. 4**

Inhalt: Sowjetschulwesen — Unverbesserlich? — Wir füttern die Vögel — Aus der Geschichte der Dampfmaschine — Aufnahmeprüfung in höhere Mittelschulen — Aufsatz: Lehrausgänge im Winter — Lohn- und Rentenabbau im Nationalrat — Verein aargauischer Bezirkslehrer — Pestalozzifeier des Lehrervereins Zürich — „Der neue Mann der Schweizer Erziehungs-Rundschau" — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Glarus, St. Gallen, Zürich — Alt Regierungsrat Dr. Albert Leutenegger † — SLV — **Zeichnen und Gestalten Nr. 1.**

Sowjetschulwesen

Einleitung.

Vorerst seien wir uns klar bewusst, dass es heute unmöglich ist, endgültige Anschauungen und Begriffe über das Sowjetschulwesen zu gewinnen, da dieses wie das gesamte kulturelle Leben des neuen Russland noch mitten im unabgeklärten Kampfe steht. Die Urgründe der Sowjetschule wie die des Kommunismus überhaupt haben wir in der russisch-nationalen Geschichte zu suchen, und die kommunistische Schule verkörpert mit all ihren Wandlungen während ihres fünfzehnjährigen Bestehens nichts anderes als den hartnäckigen Widerstreit zwischen der russischen Schultradition und der Neuschöpfung des Bolschewismus. Eine knappe Darstellung der hauptsächlichsten Wesenszüge der konkret-historischen Tatsache des Sowjetschulwesens sei der Zweck dieser Arbeit.

Wesentliches zur Sowjetpädagogik.

Die Sowjetschule ist an den orthodoxen Marxismus gebunden. Ihr ausgeprägter Dogmatismus lockt paradoxe Vergleiche heraus. Jedes Studium der Sowjetschule ist daher in erster Linie Studium des Marxismus, der offiziellen Lehre Sowjetrusslands. Unter dem Marxismus, der die polare Gegensätzlichkeit «Geist — Natur» (Materie) extrem einseitig zugunsten eines historisch-ökonomischen Materialismus entscheidet, fällt jede Autonomie der Schule wie die des ganzen Geisteslebens dahin. Die Sowjetpädagogik wird zur Dienerin des Sowjetstaates erniedrigt, und so haben Ideal und Ziele des herrschenden Proletariats die ihren zu sein. Lenin prägte in seiner Rede auf dem ersten Kongress für Volksbildung im Jahre 1929 folgende Worte:

> «Unser Werk in dem Bereich der Schule ist der Kampf zur Niederwerfung der Bourgeoisie; wir erklären offen, dass die Schule ausserhalb des Lebens, der Politik — eine Lüge und Pharisäertum ist [1]).»

Von einer Sowjetpädagogik als Erziehungswissenschaft kann also keine Rede sein. Sie hat das zu sein, was der Staat von ihr verlangt, ist also nur ein Bestandteil der marxistischen Staatslehre. Sie ist Staatspädagogik, ist aufs engste mit der Politik verbunden, greift weit über den Bereich der Schule hinaus und erfasst alle Formen und Richtungen der sowjetrussischen Gesellschaft.

Das Ideal des marxistisch-leninistischen Proletariats besteht in einer klassenlosen Gesellschaftsordnung, in der alle Menschen gleichmässig frei sind im ökonomischen Sinne und die, einmal voll verwirklicht, Staat, Partei und Schule überflüssig macht. Die Errichtung dieser kommunistischen Gesellschaftsordnung, deren höchster Zweck in der Versorgung aller ihr eingegliederten Menschen besteht, kann nur auf wirtschaftlicher Basis geschehen. Diese Basis aber wird durch solche Arbeit geschaffen, die materielle Güter produziert. Hier hat die Schule ihre erzieherischen Kräfte einzusetzen, und dies hat ihre Eingliederung in den gesellschaftlichen Produktionsprozess zur Folge. Karl Marx formulierte folgendes:

> «Das Fabriksystem zeigt uns den Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als eine einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen [2]).»

Wie wir sehen, verlangt der Marxismus geradezu Verwirtschaftlichung der Schule, und zwar haben sich körperliche wie geistige Erziehung den sozialpolitischen Aufgaben des Staates unterzuordnen. Folgende ebenfalls von Marx geprägte Worte mögen dies weiter bestätigen:

> «Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt [3]).»

Inhalt- und richtunggebend für die Sowjetschule ist einzig die Ideenwelt des Kommunismus (eine Auslegung des Marxismus). Dies bedeutet Erziehung im Geiste eines radikalen Naturalismus, eines auf materiellen Werten gegründeten Kollektivismus und des entsprechenden Internationalismus und Imperialismus. Das absolut Norm- und Richtunggebende ist der Staat selbst, der, unter der Leitung der kommunistischen Partei und deren Diktatur, ausser Naturgesetzen nichts über sich anerkennt. Eine entscheidende Umwertung auf allen Geistesgebieten ist die Folge. Relatives wird zum Absoluten, Totalen erhoben. Moral und Sittlichkeit z. B. werden von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet. Sittlich handelt nur das nützliche und dienende Mitglied der kommunistischen Gesellschaft. Wir stossen auf eine neue Ethik des proletarischen Seins. Ein neuer Glaube mit den heiligen Grundsätzen des Marxismus tritt an Stelle der «auszurottenden» Religion.

Hauptziel der Sowjetpädagogik ist der Kollektivismus. Da das Individuum in seinem Wesen egoistisch und asozial sei, soll das Kind möglichst früh «vergesellschaftet» werden. Die extremsten Versuche (nur vereinzelte) gehen soweit, das neugeborene Kind aus dem Kreis der «gesellschaftsfremden» Familie herauszuheben, um es der direkten Obhut der Gemeinschaft zu übergeben. Die Gesellschaft ist der einzige Erziehungsfaktor. Nur das Leben in ihr erzieht zum höchsten Lebensziel, zum Leben im Dienste eben dieser seiner Gemeinschaft. Die Sowjetschule sagt daher jeglichem Individualismus Kampf an, der sich nicht ganz dem Kollektivismus unterordnet. Als Kollektivmensch in der Masse, in Gruppen, in Zirkeln muss das Kind aufwachsen, um vollwertiges Glied der kommunistischen Gesellschaft werden zu können.

[1]) Zitate aus «Alexander Popovitsch».

[2]) Marx, Das Kapital.

[3]) Marx, Zur Kritik der Politischen Oekonomie.

Ausser der Forderung des kollektiven Zwanges gelten für die Sowjetpädagogik folgende Hauptpunkte, die dem Programm der kommunistischen Partei Russlands entnommen sind:

«1. Durchführung der unbezahlten und schulpflichtigen allgemeinen und polytechnischen (der in der Theorie und Praxis mit allen Hauptzweigen der Produktion bekanntmachenden) Bildung aller Kinder beider Geschlechter bis ins Alter von 17 Jahren.

3. Volle Verwirklichung der Prinzipien der einheitlichen Arbeitsschule mit muttersprachlichen Vorträgen, mit koedukativem Unterrichten beider Geschlechter, unbedingt weltliche, d. h. von jedem religiösen Einfluss befreite Schule, die den engern Zusammenhang des Unterrichts mit gesellschaftlich produzierender Arbeit durchführt und die allseitig entwickelte Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft vorbereitet.

8. Breite Entwicklung der professionellen Bildung für alle Leute, die älter als 17 Jahre sind, in Verbindung mit der allgemeinen polytechnischen Betätigung.

11. Entfaltung der breitesten Propaganda der kommunistischen Ideen und Ausnutzung des ganzen Apparats und der Mittel der Staatsmacht für dieses Ziel [4]).»

Der Polytechnizismus entspringt der Forderung, dass die Schule vor allem Schule der Produktion sei. Vom ersten Tage an sollen die Unterrichtsstunden mit der produktiven, industriellen Arbeit verbunden werden. Der Unterricht wird erteilt bei direkter Verbindung der Schule mit der Fabrik. Losung dieser Fabrikschule ist: Die praktische Arbeit geht dem theoretischen Unterricht voraus. Die polytechnische Arbeitsschule hat den Schüler in die kollektive Produktionstätigkeit des Staates einzuführen, indem sie ihm die elementaren Fertigkeiten und Kenntnisse aller Hauptzweige des Produktionsvorganges beibringt. Sie bildet die Grundlage der nachfolgenden professionellen (spezialisierten) Ausbildung. Der Schüler werde ein Beherrscher der Natur, indem man in ihm den Sinn des Nützlichen fördert. Der Zweck dieser polytechnischen Bildung ist im Grunde politischer Art. Der Schüler werde Arbeiter und als solcher kämpfender Proletarier. Die Industrie als raffinierteste Beherrscherin der Erde wird als höchste Errungenschaft der Menschheit gepriesen — Industrialisierung — Maschinismus — der Traktor ist das Idol der Sowjetjugend.

Der Atheismus ist die konsequente Folge der Erhebung der Materie über jede Form des Geistes. Die Schule, die das Kind mit der konkret-realen Lebenswirklichkeit vertraut macht, dient als vorzüglichstes Mittel zur Bekämpfung der Religion (richtig betrachtet kann nur die *Kirche*, nicht aber die Religion bekämpft und ausgerottet werden).

Schädlich für den Kommunisten, seinen Sinn für die Wirklichkeit «umnebelnd» sind Mystik, Märchenwelt und jeglicher Glaube an Wunder. Dies alles ist radikal aus der Schule zu verbannen. Eine unlängst stattgefundene sowjetrussische Schulausstellung möge dies mit einem einzigen Beitrag illustrieren: An Stelle des Märchenstoffes im ersten Schuljahr schreibt die Sowjetpädagogik «Veranschaulichung des Werdeganges einer Glühbirne» vor. *Hans Rychener.*

[4]) Popovitsch, Seite 107.

FÜR DIE SCHULE

Unverbesserlich?

(Aus dem Tagebuch eines Landschulmeisters.)

Den 10. Nov. Heute erhalte ich einen neuen Schüler, Gottlieb W., der vorher im Dorfe L. in die Schule gegangen ist. Ein elfjähriges Büblein mit verschlossenem, fast trotzigem Gesichtsausdruck. Seine Mutter ist vor einem Monat gestorben, und sein Vater soll sich nicht um ihn und seine Geschwister kümmern. So ist die Familie aufgelöst worden, und Gottlieb wird bei einem Kleinbauern verkostgeldet und kommt jetzt zu mir in die fünfte Klasse. Er bringt mir gleich sein Schulzeugnis. Das sieht nicht erfreulich aus. Die erste Klasse hat der Knabe wiederholen müssen, und überall im Büchlein stehen Bemerkungen wegen Unfleiss. Und unter dem letzten Quartalzeugnis steht scharf unterstrichen *Unverbesserlich!* Dies Wort erregt meinen Widerspruch. Ein Kind, und wäre es durch verkehrte Erziehung und schlechtes Beispiel auch noch so verdorben, ist nie unverbesserlich, darf es gar nicht sein oder darf niemals als solches betrachtet werden. «Wie du auch sein magst, lieber Knabe, ob durch rohe Behandlung trotzig oder durch schlechte Erziehung lügnerisch geworden, ich will dich auf alle Fälle zu verstehen suchen, will dich achten und lieben. Du hast deine Mutter verloren. Auch mir sind Mutter und Vater gestorben, als ich in deinem Kindesalter war. Milde Behandlung und Nachsicht mit deinen Leistungen werden dich ändern, werden dich zu einem bessern, freudigen Dasein erheben.» — *J. S.*

1.-3. SCHULJAHR

Wir füttern die Vögel

I., II., III. Klasse

I. Einstimmung

Was ist das für ein Bettelmann? (Hey).

II. Sachunterricht

Von der Winternot der Vögel: Kälte, Schnee, Nahrungsmangel — Tod. Wie uns die Vögelein bitten (Gedichte: Ans Fenster klopft es, von Hey. Vögelein im Winter, von Staub. Der Rabe und die Kinder, von Hey). Wie wir dem armen Bettelvolk helfen: Hanfsamen, Brosamen, Rüben, Speck, Küchenabfälle. Wohin wir das Futter streuen: Gesimse, Futtertisch, Futterhäuschen, Futternäpfchen (Tierschutzverein!). Futterplätze für die Waldtiere errichten; Misthaufen abdecken! Der Vöglein Dank: Singen schöne Lieder; vertilgen Ungeziefer.

III. Sprache

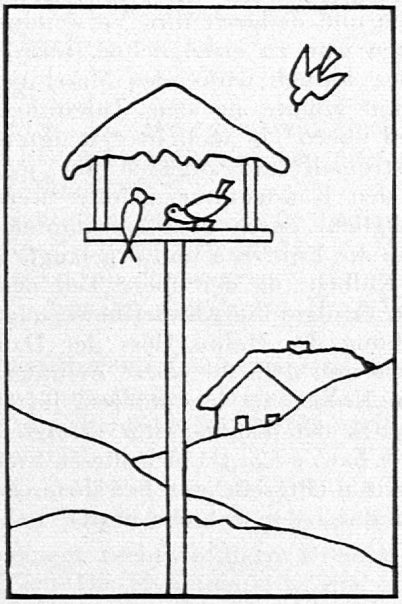
Wo die Vögel Futter suchen: Hof, Hecke, Mist, Dach, Wiese, Feld. 1. Kl.

Was der Vogel kann: singen, hüpfen, fliegen, brüten. 1. Kl.

Wo das Vogelhäuschen ist (auf dem Pfahl; auf dem Zaun; auf dem Baum; auf dem Fenster usw.). 2. Kl.

Welche Vögel mein Futterhäuschen besuchen: Spatzen, Finken, Meisen, Amsel. 2. Kl.

Wie der Vogel klagt: Ach, wenn ich doch Futter fände. Schnee schmelzen. Wind nachlassen. Samen streuen. Futterplatz herrichten. Mist abdecken. 3. Kl.



Wenn die Vögel hungern (um das Futter streiten; auf dem Baum lauern; Haus umkreisen; Schnee aufscharren). 3. Kl.

Erlebnisaufsätzchen: Die Spatzen zanken sich. Der freche Spatz. Das zahme Finklein. Ich streue Futter.

IV. Lesen

Vögel im Winter; Kinderheimat, S. 55. 1. Kl.
Auf dem Futterplatz; Goldräge, S. 66. 2. Kl.
Das Futternäpfchen; Sunneland, S. 177. 3. Kl.

Rabe auf Hag.

V. Rechnen

Sachgebiet «Vögel auf dem Futtertisch»; 1. Kl.
Sachgebiet «Die frechen Spatzen im Futterhaus». 2. Kl.
Sachgebiet «Raben auf dem Misthaufen»; 3. Kl.

VI. Handarbeit

1. *Zeichnen:* Unser Futterhäuschen. Unser Meisestäbchen am Fenster. Spatzen auf dem Futterplatz. Das tote Meislein. Krähen auf dem Schutthaufen.

2. *Ausschneiden:* Der Rabe auf dem Gartenhag. Die Amsel auf dem Ast. Krähen auf dem Wegweiser. Das Finklein am Fenster.

3. *Falten:* Futterhäuschen. Faltvögel.

Amsel auf Ast.

4. *Bauen:* Futterhäuschen, Futtertisch (Freizeitarbeit!).

VII. Singen und Turnen

O, wie ist es kalt geworden; Maiglöggli, S. 33.
Vöglein friert im Freien, Spiellied von K. Enslin.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

7.-9. SCHULJAHR

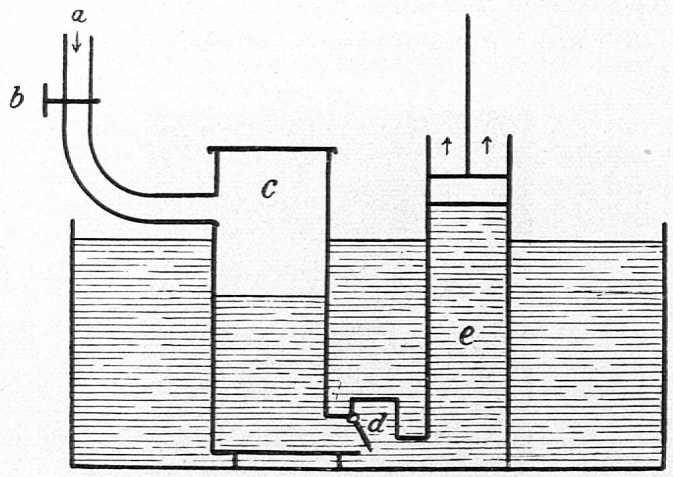
Aus der Geschichte der Dampfmaschine

II.

5. *Der Kondensator* (Erfindung 1765, Patent 1768, Ausführung 1776). Um den Dampf zu kondensieren, ohne dass der Zylinder seine Hitze verlor, verband Watt den Zylinder durch das Rohr *a* mit einem von kaltem Wasser umgebenen Behälter. Wenn der Kolben den höchsten Stand erreicht hatte, wurde der Hahn *b* geöffnet, der Dampf strömte in den Kondensator *c* und verdichtete sich hier, so dass im Zylinder ein luftleerer Raum entstand. Da das Wasser durch den kondensierten Dampf allmählich erwärmt wurde, musste es durch eine vom Waagebalken aus bewegte Saugpumpe entfernt werden. Bei jedem Stoss des Zylinderkolbens öffnete sich das Ventil *d*, so dass das heisse Wasser des Kondensators in den Pumpenstiefel *e* eintrat. Senkte sich der Kolben der Saugpumpe — Watt nannte sie Luftpumpe, da sie auch die eindringende Luft entfernte — öffneten sich die Kolbenventile, ein Teil des Kondenswassers trat auf den Kolben und wurde mit dem nächsten Hub weggeschafft.

6. *Die einfach wirkende Dampfmaschine.* Durch diese sinnreiche Einrichtung und weil sich die Kolbenstösse jetzt viel rascher folgten, behielt der Zylinder annähernd den gleichen Hitzegrad wie der einströmende Dampf. Im Bestreben, sämtliche die Wärme

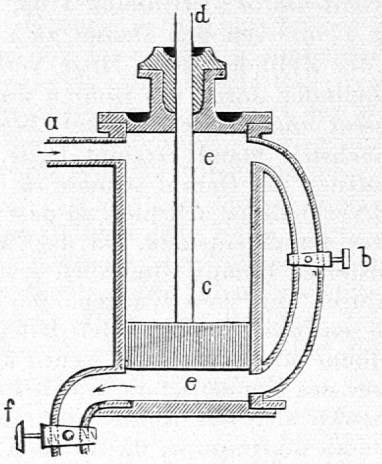
herabsetzenden Einflüsse auszuschalten, gelangte Watt zu einer neuen wesentlichen Verbesserung. In der Newcomenschen Maschine trug auch die den Kolben niederdrückende Luft zur Abkühlung der Metallteile bei. Deshalb versah Watt den Zylinder mit einem hermetisch abschliessenden Deckel und führte die Kol-



Kondensator.

benstange durch die mit Werg und Oel dampfdicht gemachte Stopfbüchse *d*. So drückte nicht mehr die Atmosphäre, sondern der bei *a* einströmende Dampf den Kolben *c* nieder. Sobald dieser den tiefsten Stand erreicht hatte, wurde zwischen den beiden Zylinderhälften *e* die Verbindung *d* hergestellt, so dass sich der Druck ausglich und das Uebergewicht des Pumpengestänges den Kolben wieder hob. So entstand aus der atmosphärischen Maschine die eigentliche, einfach wirkende Dampfmaschine.

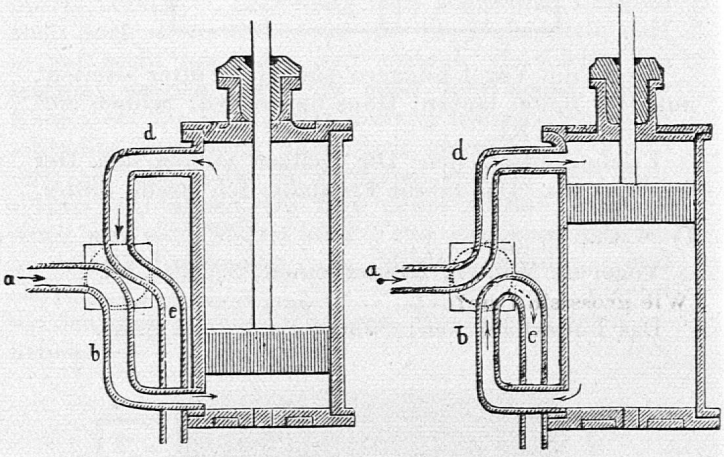
Im Sommer 1780 waren bereits 40 Pumpmaschinen verkauft, die Hälfte davon in die Bergwerke von Cornwall. Sie arbeiteten ausgezeichnet und brauchten vor allem bedeutend weniger Brennstoff — bei sorgfältiger Wartung nur etwa einen Viertel. In einem bestimmten Fall wurde z. B. eine jährliche Kohlenersparnis im Betrage von 2400 Livre Sterling berechnet.



Einfach wirkende Dampfmaschine.

7. *Die doppelt wirkende Dampfmaschine* (Patent 1782). Die bisher ausgeführten Maschinen besassen einen Nachteil, der allerdings nicht entscheidend ins Gewicht fiel, solange sie ausschliesslich zum Auspumpen der Bergwerke verwendet wurden: Sie hatten einen unregelmässigen Gang. Das rührte zur Hauptsache daher, weil in der einfach wirkenden Dampfmaschine die Abwärtsbewegung des Kolbens durch das Vakuum und den einströmenden Dampf, die Aufwärtsbewegung jedoch durch das Uebergewicht des Pumpengestänges erzeugt wurde. Der Wunsch, mit Dampfmaschinen auch eine rotierende Bewegung hervorzubringen und dadurch ihre Verwendung in Müllereibetrieben usw. zu ermöglichen, führte zur Konstruktion der doppelt wirkenden Maschine.

Der Dampf konnte aus dem Zuleitungsrohr *a* sowohl in den obern als auch in den untern Teil des Zylinders strömen und zugleich aus jedem dieser Räume in den Kondensator geleitet werden. Dies wurde ermöglicht durch den sogenannten Vierwegehahn. Durch die Röhren *a* und *b* gelangte der Dampf unter den Kolben; da der obere Teil des Zylinders luftleer war, erfolgte die Abwärtsbewegung. Nach der Viertelsdrehung des Hahns floss der Dampf durch die Röhren *a* und *d* in die obere Zylinderhälfte und drückte den Kolben in den unteren, luftleeren Teil. Der Abfluss in den Kondensator erfolgte durch die Röhren *d*—*e* bzw. *e*—*b*. Da sich dieser Vierwegehahn in der Praxis nicht sehr gut bewährte, ersetzte ihn Watt später durch ein Schiebeventil.



Doppelt wirkende Dampfmaschine.

8. *Weitere Erfindungen.* Schon bevor die doppelt wirkende Dampfmaschine erfunden war, hatte Watt ein Patent auf «neue Methoden, eine beständige Rotationsbewegung um eine Achse hervorzubringen» erhalten. Seine praktische Anwendung fand es Ende 1782 in einer Kornmühle; bald folgten Bestellungen für Betriebe verschiedenster Art, die bis anhin durch die Kraft von Wind, Wasser oder Pferden in Bewegung gesetzt worden waren. Weitere wichtige Verbesserungen und Erfindungen waren das Schwungrad, das Drosselventil und der Zentrifugalregulator — alles unentbehrliche Hilfsmittel zur Erzeugung eines gleichmässigen Ganges. 1784 gilt als Vollendungsjahr der doppelt wirkenden, einzylindrischen Dampfmaschine mit allen ihren Nebenbestandteilen. James Watt hatte damit in unermüdlicher, zwanzig Jahre dauernder Arbeit ein Werk geschaffen, das den Ausgangspunkt für eine ungeahnte Entwicklung bildete. «Sein Name bedarf unserer Zunge nicht, um ihn der Nachwelt zu überliefern», äusserte sich sein Freund, Lord Jeffrey, «sein Ruhm ist unbestritten, seine Krone unbeneidet, und noch manche Generation wird dahingehen, bevor sein Ruhm den Höhepunkt erreicht haben wird. Er ist nicht nur der Ausbauer der Dampfmaschine ge-

wesen, sondern im Hinblick auf die wunderbare Struktur, die unbegrenzte Verwendungsmöglichkeit, die Sicherheit der Arbeit und die noch schlummernden Kraftleistungen ihr wirklicher Erfinder.» [1]) *R.*

Aufnahmeprüfung in höhere Mittelschulen

Mathematik.

a) *Rechnen.* 1. Bei welchem Zinsfuss bringen 5600 Fr. in 10 Monaten den gleichen Zins wie 7000 Fr. à 4 % in 9 Monaten?

2. Ein Kaufmann mischt 20 kg Kaffee, das kg zu 6 Fr. mit einer andern Sorte, das kg zu Fr. 4.20. Wieviel kg muss er von der zweiten Sorte nehmen, wenn er mit 20 % Gewinn das kg für Fr. 6.75 verkaufen will?

3. Der erste zweier Läufer legt in der Sek. 9 m, der zweite 12 m zurück. Welche Zeit braucht der zweite für eine Rennstrecke, für die der erste 36 Sekunden benötigt?

b) *Algebra.* 1. Welche Zahl gibt bei der Division durch 29 den Wert 30 und den Rest 6?

2. Bei einem rechtwinkligen Dreieck misst eine Kathete 55 cm. Die Hypotenuse ist um 25 cm grösser als die andere Kathete. Wie gross sind die Seiten?

3. Wann stehen die Zeiger einer Uhr zwischen 5 und 6 Uhr genau übereinander?

c) 1. In einem Dreieck messen: $a = 20$; $b = 25$ und $h_a + h_b = 90$ cm. Wie gross sind die beiden Höhen einzeln?

2. Ein Trapez hat eine Fläche von 1 dm² und ist 5 cm hoch. Die Grundlinien verhalten sich wie 2 : 3. Wie gross sind sie?

3. Ein gleichschenkliges Dreieck ist zu konstruieren aus a und h_b.

Aufsatz.

1. *Kameraden.* Wie ich sie bisher hatte, wie ich sie gern haben möchte, was ich ihnen sein wollte.
2. *Ein tiefer Eindruck.*

AUFSATZ

Lehrausgänge im Winter

Vorbereitung. Es liegt in der Natur dieser Lehrausgänge, dass nicht zu lange Halte zum Zwecke weitausholender Erklärungen und Demonstrationen gemacht werden können. Es sind eben nicht alle Schüler gleich warm gekleidet und in gleicher Weise abgehärtet. So werden wir vorher darauf hinweisen, welche Pflanzen und Tiere wir zu sehen hoffen und welche kulturgeschichtlichen und volkswirtschaftlichen Beobachtungen möglich sind.

Dass auch im Winter die Lebenstätigkeit nicht völlig ruht, ist die Wirkung der Bodenwärme, die meist von der Luftwärme erheblich verschieden ist. Der Boden erreicht nie jene starken Temperaturschwankungen, wie sie die ihn umschliessende Luft aufweist. Die Atmung bei Tier und Pflanze geht zudem mit Wärmeerzeugung einher. Wenn auch z. Beispiel die Schneeglöckchen nicht soviel Wärme entfalten als warmblütige Tiere ihrer Grösse, können sie doch die Köpfchen mitten durch den Schnee bohren, der rings um sie schmilzt, wie dies auch die Soldanellen am Rande der Eisfelder tun.

Seit einigen Jahren wird Weizen und Dinkel oft nicht mehr im Spätherbst ausgesät; man kann um Weihnachten, ja Ende Januar den Pflug im Felde sehen. Die spätere Aussaat wird jetzt sogar als die zuverlässigere der Herbstbestellung vorgezogen. Diese Aenderung in der Bewirtschaftung gründet sich auf die Tatsache, dass Weizen und Roggen schon bei einer Temperatur von 0—1° C keimen. Die Sporen gewisser Süsswasseralgen keimen auch bei Temperaturen unter Null. Die Keimungstemperatur beträgt bei den Alpenpflanzen 2° C, Zwiebeln, gelbe Rüben, Gartenkresse und Spinat keimen bei 1—5° C. Deshalb werden die Rüben im Aargau, dem typischen Rübliland, Ende Januar und in den ersten Tagen Februar in die Wintergerste und den Roggen gesät. Mais und Sonnenblumen verlangen eine Temperatur von 5—11° C, Kürbis und Tomaten regen sich erst bei 11—16° C.

Bei unserer Exkursion werden wir an Wiesen Massliebchen und in den Bauerngärten Stiefmütterchen finden, die munter und farbenkräftig blühen, während andere Gewächse rettungslos erfroren sind. Wir wissen, dass im kalten Winter 1929 die Weinreben Kälte-Temperaturen von über 20° C ertragen haben, während eine kalte Märznacht schweren Frostschaden am Holz bringt, wohl deshalb, weil der Saft sich dann in den Trieben schon zu regen beginnt. Alpenpflanzen ertragen die Temperaturen des Tieflandes nicht, weil ihnen der Schneeschutz fehlt. Wir werden die hauchdünnen Blättchen der Moose finden, die nackt und ungeschützt glashart gefroren sind, sofort nach dem Auftauen aber das Leben wieder kräftig und frisch aufnehmen. In Polargegenden mit 40° Kälte, wo das Eis die Hand beim Berühren wie Feuer brennt, gedeiht ein Kräutlein, das blüht und seine Früchte zur Reife bringt. So gibt es auf der Erde keine Stelle, die für die Pflanzen zu kalt wäre. Es sind dies Anpassungen der Pflanzen, die wir im einzelnen allerdings noch nicht zu erklären vermögen.

Wir werden auf unserm Lehrausgang Zweige von Schwarzdorn, Kirschbaum und Weinreben mitnehmen und sie zum Antreiben in einem Gefäss auf dem Ofen aufbewahren. Sie werden ausschlagen und die Triebe bis zur Blüte, bei der Weinrebe bis zum Blütenansatze («Gescheine») entwickeln. Im November und Dezember hätte sich in diesen Zweigen kein Leben geregt. Erst die Wintersonnenwende bringt ihnen die Auferstehung. Die innere Verwandlung muss vorbereitet sein, nicht durch Temperatur, wohl aber durch das Wunder der Zeit.

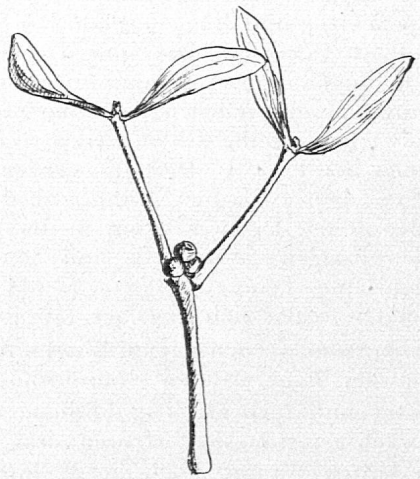
Unsere Obstbäume haben auch die Kälte nötig. Kirschbäume, in heisse Gegenden verpflanzt, gedeihen scheinbar vortrefflich, bringen aber keine Früchte hervor.

Im Winter haben die Moose und Flechten gerade ihre hohe Zeit, indem sie sich bei der Schneeschmelze mit Wasser vollsaugen und ein üppiggrünes Polster bilden. Dann die Doppelpflanze, die Flechte. Wir finden keinen Baum, setzen den Fuss auf keinen Stein, der nicht mit diesem Doppelwesen bekleidet wäre. Da treffen wir die feinsten Schüsselchen und die zartesten Farbtöne. Die Flechte aber stellt eine Genossenschaft aus einer Alge und einem Pilz dar.

[1]) Andrew Carnegie: James Watt. Verlag Ullstein, Berlin.

Der Pilz baut ein Häuschen; die Alge mietet sich ein. Und jedes dieser Wesen pflanzt sich wieder fort.

Nach diesen Vorbereitungen pflanzenkundlicher Art weisen wir auf Tiere und Tierspuren hin, mit denen uns der Ausgang bekannt machen könnte. Die Spuren von Fuchs, Reh und Hase (SLZ, Jahrg. 1935, Nr. 3) sind bekannt. Schwanzmeise, Zaunkönig, Rotkehlchen, Dompfaff, Goldammer, Mäusebussard werden in der Naturaliensammlung vorgewiesen.



Mistel

Seidelbast

Verlauf des ersten Lehrausgangs. Wir wenden uns auf der «Allmend» dem Waldrande zu, wo an einem Apfelbaum in Reichweite ein *Mistelzweig* mit Beeren zu finden ist. Es ist eines der wenigen Exemplare im Bann und wird von uns schonend behandelt. Das Holz ist sehr brüchig; ein Zweiglein kann leicht gelöst werden. Wir geben kurze Hinweise auf die Notlage dieser Pflanze, die im Winter ihrem Wirt, der selber vom hartgefrorenen Boden kein Wasser aufnehmen kann, solches zu entziehen sucht. (Schutz der Blätter durch die lederartige Beschaffenheit.) Die Sage von Locke und der Mistel ist bekannt. Hinweis auf den alten Weihnachtsbrauch in England. In Frankreich ist die Mistel auch auf Pappeln stark vertreten und mag vor Weihnachten den Bauern einen kleinen Verdienst ermöglichen.

Ein Schüler hat im Gebüsch einen Vogel entdeckt. Es ist ein *Rotkehlchen*, das bei uns überwintert und oft bei starkem Frost singt. Es setzt sich dabei auf einen Zweig und ist nicht immer leicht zu finden. Wir nennen die Stelle aus Th. Storms «Viola tricolor»: «Nur ein Rotbrüstchen sang dort noch herzhaft von dem höchsten Zweige des abgeblühten Goldregens und sah das Kind mit seinen schwarzen Augen an.» Wir wissen, dass die Singdrossel, die Amsel, die Goldammer vom höchsten Gipfel des Baumes singen. Es mag sich hier der verehrte Dichter doch getäuscht haben.

Ein *Hexenast* fällt uns an einem Kirschbaum auf. Aehnlich wie bei der Mistel glaubten unsere Vorfahren bei diesem absonderlichen Gebilde übernatürliche Kräfte im Spiel. Wir wissen, dass ein Pilz diese Krankheitserscheinung bewirkt. Bei einem Bauernhof treiben sich auf dem Düngerhaufen *Goldammern* herum. Eichendorff hat sie allerdings, wie noch manch anderer Dichter, nicht in diesem garstigen Milieu geschildert, so wenig wie der verliebte Bauernsohn, der ihre Strophe interpretierte: «Wie, wie hab ich dich lieb.» Noch einige Wochen Frist, und wir werden Ende Februar ihre ersten Lieder hören, die sie bis Ende August uns zum besten geben. Im Garten steht ein *Wacholderstrauch*, die «Räckholdere» unserer Bauern. Wir dürfen es wagen, die Schüler dahin aufzuklären, dass dieses «Räck» und das «Queck» in Quecksilber verwandt sein könnten und beides «lebendig» zu bedeuten hätte. Vor Jahren durften die Weinbauern unseres Landes ihren selbstgepflanzten Wein in ihren Häusern verwirten. Zum Zeichen, dass hier eine Eigengewächswirtschaft Wein ausschenke, wurde über dem Türeingang ein Zweig Wacholder, Buchs oder Stechpalme befestigt. In einem guten Weinjahr Ende des letzten Jahrhunderts gab es in Schinznach nach zuverlässigen Berichten gegen zwanzig dieser *Buschwirtschaften*.

Wir treten in den Wald mit gemischtem Bestand ein. Die Schüler kennen die heutige Art der Waldkultur, des *Plenterwaldes*, gegenüber dem *Kahlschlag* früherer Zeiten. Die Waldbeeren kommen deshalb nicht mehr so reichlich auf wie damals, als J. P. Hebel den Knaben im *Erdbeerschlag* sein Festessen halten liess. Ich führe die Knaben an eine Stelle mit einer *Stechpalme* (Ilex aquifolium), von der Goethe in seiner dritten Schweizer Reise spricht. In Hütten erzählte ihm Herr Pfarrer Beyel, dass er auf dem Berge rechts einen starken Stamm, wie ein Mannsschenkel, etwa 12 Fuss hoch, gefunden habe.

Rechts des Waldweges zeigt sich ein Rinnsal. In der Nähe muss der Seidelbast zu finden sein, den ich im Sommer mit einem Stab bezeichnet habe. Ich schicke zwei Buben auf die Suche. Die Knospen sind schon voll entwickelt; in einem Garten haben wir schön blühende Exemplare gefunden. Drei Schüler haben Rehspuren entdeckt und folgen ihnen dem Lauf des Bächleins aufwärts. Wir kommen an eine *Quelle*. Wir erzählen den Schülern, wie diese Bezeichnung erst durch Luther eingebürgert wurde und dass unsere Vorfahren dafür den Ausdruck *Brunnen* gebrauchten. Bei Grenzziehungen folgte man oft einem Wasserlauf oder einem Brunnen, wodurch der Begriff Brunnen zum Quellabfluss erweitert wurde. Statt Bachscheide finden wir in alten Urkunden die Formel: «als der sne herin smiltzt, als der sne zu beiden teilen hin smilzt.» Das Wort *Grenze* selbst sei fremden, slawischen Ursprungs und bei unsern Bauern bis auf den heutigen Tag unbeliebt. Sie reden bei ihrem Land vom March.

Die Buben sind lauter geworden, als es dem Jäger angenehm ist. Er kommt auf uns zu und meint, wir vertreiben ihm alles Wild. Rudolf Brack heisst der Weidmann, und ich mache ihn darauf aufmerksam, dass er von Jahrhunderten her schon zum Weidwerk bestimmt sei; denn *Brack* bedeute ursprünglich Leit- und Spürhund. Unser Freund weiss das schon und fragt mich seinerseits, was denn die Wirtschaft zum Weissen Wind in Freienwil zu bedeuten habe. Hier antwortet ein Bube aus dieser Gemeinde: Das heisst zum Weissen Hund. Und er hat recht.

Wir kehren um und gedenken in acht Tagen einen weitern Lehrausgang anzuschliessen. *

Eidg. Schulsubvention

Sie ist wieder gefährdet. Die *Kommission des Ständerates* beantragt Festhalten am Abbau um 30 % (Nationalratsbeschluss 25 %).

Lohn- und Rentenabbau im Nationalrate

I.

Die Tageszeitungen bringen stereotyp die Nachricht: «Die Verhandlungen des Nationalrates über das zweite Finanzprogramm schreiten nur mühselig vorwärts.» Die Rechtsblätter versäumen dabei die Gelegenheit nicht, dem Nationalrate das Verhalten des Ständerates vor Augen zu halten, der in «heroischer Anstrengung» die ganze Vorlage in wenig Tagen erledigt habe. Die Leute, die so sprechen, vergessen eines: Das zweite Finanzprogramm bringt so ziemlich alle Bundesgesetze, die seit 20 und mehr Jahren erlassen wurden, wieder in Diskussion. Dass dabei Schwierigkeiten entstehen müssen, liegt auf der Hand.

Die Lohnkämpfe im Nationalrate bieten für die Lehrerschaft, für die Beamten der Kantone und der Gemeinden stets ein starkes Interesse. Der Ausgang dieser Kämpfe hat grossen Einfluss auf die Lohngestaltung der Kantone und der Gemeinden. Aus diesem Grunde wird auch den Lesern der Schweizerischen Lehrerzeitung eine kurze Darstellung der Besoldungsdiskussion im Nationalrate nicht unangenehm sein.

Zum vornherein stand im Nationalrate fest, dass ein weiterer Lohnabbau kommen werde. Mit eherner Konsequenz vertrat der Bundesrat den Standpunkt, dass durch das zweite Finanzprogramm 130 Millionen Franken entweder eingespart oder durch neue Steuern aufgebracht werden müssten. An dieser Forderung zerschellten alle Rücksichten auf gesetzliche Vorschriften, auf die Wirtschaft und auf die sozialen Verhältnisse. Im Rahmen seines Finanzprogramms mutete der Bundesrat dem Personal zu dem schon bestehenden Lohnabbau von 15,9 Millionen einen weitern Abbau von 20 Millionen Franken zu. Das macht von der Besoldung des einzelnen Funktionärs nominell 15 %, wobei 1400 Franken vom Abbau frei bleiben. Der Ständerat hatte dem Bundesrat fast einstimmig zugestimmt, die Kommission des Nationalrates tat das gleiche mit grosser Mehrheit. So schienen Milderungsanträge zum vornherein zum Scheitern verdammt zu sein. Doch trotz der scheinbar geschlossenen Phalanx der Parlamentsmehrheit sind einige nicht unbedeutende Milderungen angebracht worden.

Die beiden Milderungsanträge, die praktisch in Diskussion standen, waren die Anträge Graf und Widmer-Zürich. Der erstere suchte die Milderung auf dem Gebiete des Leistungslohnes, indem er vorschlug, den Satz des Abbaues auf 12 % zu ermässigen und den abzugsfreien Betrag auf 1600 Franken zu erhöhen. Das machte eine Minderersparnis von 8,7 Millionen Franken aus. Daran scheiterte der Antrag, denn diesen Betrag glaubten der Bundesrat und die Ratsmehrheit auf der Einnahmeseite nicht einbringen zu können. Diese Erwägungen waren leider nicht so unrichtig, wie ich aus dem Laufe der Verhandlungen selbst erkennen musste. Will man den Alkohol schärfer erfassen, so wehren sich die Obstbauern, geht man dem Bier zu Leibe, so schreien die Bierbrauer, glaubt man, der Tabak könne noch etwas mehr ertragen, so stehen in allen Gazetten Alarmartikel über die notleidende Tabakindustrie. Dann wäre noch das Benzin da, das man etwas mehr belasten könnte. Aber da gibt es Protestkundgebung über Protestkundgebung der Automobilisten, die sich ja nicht etwa für sich wehren wollen, sondern für die zahlreichen Arbeiter im Automobilgewerbe, die bei einer höhern Belastung des Benzins arbeitslos würden.

Der kluge Zürcher Christlich-Soziale Widmer trug diesen Bedenken mehr Rechnung. Sein Antrag verursachte nur eine Minderersparnis von rund 4 Millionen Franken, was besser einzukalkulieren ist. Dann berührte Herr Widmer eine Saite, die dem Rate stets sympathisch ist. Er schob das Moment des Familienschutzes in den Vordergrund, indem er beantragte, den abbaufreien Betrag von 1400 auf 1500 Franken zu erhöhen und für jedes Kind unter 18 Jahren einen weitern abbaufreien Betrag von 100 Franken zu gewähren. Als Abbausatz schlug Widmer 14 % vor. Dieser Antrag drang nach einer sehr komplizierten Abstimmung durch. Wir wollen an einigen Beispielen zeigen, wie sich die Milderung auswirkt. Dabei wählen wir vier Familien mit je zwei Kindern mit einem Einkommen von 4000, 5000, 6000 und 7000 Franken, also Einkommensklassen, in denen die meisten Lehrer eingereiht sind. Es ergibt sich da folgendes Bild:

1. Einkommen 4000 Fr.

	Bundesrat	*Nationalrat*
Betrag des Abbaues	390 Fr. oder 9,75 %	322 Fr. oder 8,05 %

2. Einkommen 5000 Fr.

Betrag des Abbaues	540 Fr. oder 10,8 %	462 Fr. oder 9,24 %

3. Einkommen 6000 Fr.

Betrag des Abbaues	690 Fr. oder 11,5 %	602 Fr. oder 10 %

4. Einkommen 7000 Fr.

Betrag des Abbaues	840 Fr. oder 12 %	742 Fr. oder 10,6 %

II.

Ein heikles Kapitel ist stets der Rentenabbau. Dieser ist gerade bei uns im Kanton Bern zur Stunde auf der Tagesordnung. Man kann da in guten Treuen zweierlei Meinung sein. Vom rein rechtlichen Standpunkt aus gesehen, ist jeder Rentenabbau zu verwerfen. Der Rentenempfänger hat jahrelang seine Beiträge in die Versicherungskasse einbezahlt in der festen Erwartung auf eine ganz bestimmte Gegenleistung. Er muss es als ungerecht und hart empfinden, wenn der Staat eines Tages kommt und mit einem Federstrich einen Teil der wohlerworbenen Rente wegnimmt.

Auf der andern Seite aber wissen wir, dass alle unsere Versicherungskassen schlecht stehen und saniert werden müssen. Soll nun diese Sanierung nur auf dem Rücken der Aktiven vor sich gehen? Entweder durch starke Erhöhung der Prämien oder durch Senkung der Kassenleistungen an alle zukünftigen Rentenempfänger. Dürfen unter diesen Umständen nicht auch die Altpensionierten zu einem billigen Opfer herangezogen werden? Ist es sodann gerecht, dass der bereits pensionierte mehr Lohn bezieht als der durch Lohnabbau und erhöhte Prämienleistung schwer mitgenommene Aktive? Bei ruhiger Ueberlegung wird man antworten, dass alle an der Sanierung der Kassen mitarbeiten müssen. Allerdings muss das Opfer, das von den Pensionierten verlangt wird, gerecht und billig sein und darf namentlich die kleinen Renten sowie die in den meisten Fällen geringen

Beträge der Witwen- und Waisenpensionen nicht zu sehr verringern. Eine Minimalgarantie muss auf alle Fälle festgesetzt werden. Diesen Anforderungen entsprach der Antrag des Bundesrates nicht. Der Bundesrat wollte von den Pensionierten 7,7 Millionen Franken zugunsten einer künftigen Sanierung der Versicherungskassen hereinholen. Rücksichten auf die kleinen Rentenbezüger und auf die Witwen und Waisen nahm er nicht.

Die Kommission des Nationalrates milderte den bundesrätlichen Antrag in ganz bedeutender Weise. Sie stellte einen durchschnittlichen Abzug von 5 % fest und bestimmte, dass kein Abzug über 10 % hinausgehen dürfe. Zudem soll der Bundesrat Minimalbeträge festsetzen, unter die keine Rente abgebaut werden darf. Der Gesamtabzug beträgt nur noch 3,6 Millionen Franken. Dieser Antrag wurde nach heftiger Debatte angenommen. Ein weitergehender Antrag Bratschi-Huber, der nur ca. 1,5 Millionen einsparen wollte, unterlag.

Kurz vor Wochenschluss nahm der Nationalrat noch einen Antrag des Herrn Schmid-Zürich an, der für die kaufmännischen gewerblichen Fortbildungsschulen eine bedeutende Milderung enthält. Nach diesem Antrage erhält der Bundesrat die Kompetenz, die Subventionen für diese Schulen bis auf 8 Millionen Franken zu bewilligen. Würden die Subventionen einfach nach der allgemeinen Regel abgebaut, so würden sie von 8,7 Millionen Franken im Jahre 1932 auf ca. 6,5 Millionen sinken. Das hätte unverweigerlich den Eingang zahlreicher Berufsschulen zur Folge gehabt, und dies kurz nach dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die Berufslehre. Eine solche Konsequenz wollte der Nationalrat verhindern. Darum nahm er den Antrag Schmid an, trotz der heftigen Beschwörungen aller Sparpolitiker.

O. Graf.

Verein aargauischer Bezirkslehrer

Am 11. Januar hielt der Verein aarg. Bezirkslehrer seine *ordentliche Generalversammlung* ab. Von einem eigentlichen Referat wurde diesmal Umgang genommen, da die Traktandenliste ohnehin stark beladen war. Im Eröffnungswort nahm der Präsident, Geissberger, Lenzburg, u. a. auch Bezug auf das jüngst erschienene Kreisschreiben der Erziehungsdirektion und begrüsste die von dieser Behörde vorgeschlagenen Massnahmen gegen die *Ueberfüllung der Bezirksschulen.* Die unerwartet starke Zunahme der Schülerzahlen kann nach dem Kreisschreiben auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden: Das Bildungsbedürfnis ist gestiegen. Dann hat die Wirtschaftskrisis eine empfindliche Berufseinengung zur Folge, die sich auch darin äussert, dass die Eltern ihre Kinder vorsorglicherweise in die höheren Mittelschulen schicken, deren Besuch eine Bezirksschulvorbildung zur Voraussetzung hat. Die Erziehungsdirektion stellt fest, dass die Bezirksschule allen Schülern offensteht, die sich für diese Schulstufe eignen, weist aber gleichzeitig mit allem Nachdruck darauf hin, dass heute gerade auf diese Eignung der Schüler vielerorts zu wenig Rücksicht genommen wird. Das wirkt sich in mehrfacher Hinsicht unangenehm aus; einmal profitieren die weniger begabten Schüler von der Bezirksschule nicht so viel wie von der Primarschule, und zum andern belasten sie die Schule und schwächen den Erfolg der Begabten. Auf alle Fälle drücken sie auf die Qualität der Bezirksschulstufe. Aus diesen Gründen macht das Schreiben auf folgende Sanierungsmassnahmen aufmerksam: Die Aufnahmebedingungen sind so zu gestalten und zu handhaben, dass nur für die Bezirksschulstufe geeignete Schüler aufzunehmen sind. Rückversetzungen sind nicht nur anzudrohen, sondern auch auszuführen. Schüler, die nach dem 6. Schuljahr in die Bezirksschule überzutreten wünschen, sollten nur Aufnahme finden, wenn sie sich auf die höhere Mittelschule vorzubereiten oder doch mindestens 3 Jahre die Bezirksschule zu besuchen gedenken. Zum Schlusse ersucht die Erziehungsdirektion die Schulpflegen dringend, sich im Interesse des hohen Ansehens unserer Bezirksschulen, das diesen bisher zuteil geworden ist, an die oben aufgestellten Richtlinien zu halten und sie strenge zu handhaben.

Kollege Erziehungsrat Ammann, Brugg, orientiert ausführlich über die *Lehrplanrevision.* Die Lehrplankommission hatte ihre Beratungen abgeschlossen; in 3 Sitzungen befasste sich die Konferenz der Bezirksschulinspektoren mit dem Entwurf, machte aber keine Abänderungsvorschläge von grösserer Bedeutung. Aenderungen treten u. a. ein in der Religion, wo die Zahl der Stunden erhöht werden soll. Die Kommission hatte 4 Stunden vorgeschlagen, für jede Klasse eine: auf Eingaben der Religionslehrer und des reformierten Kapitels hin wünscht die Inspektorenkonferenz eine Vermehrung in der Weise, dass die unteren Klassen je 2, die 3. und 4. Klasse je eine Stunde erhalten. Die Kommission macht den neuen Vorschlag, die Gesamtstundenzahl von 4 auf 5 zu erhöhen und sie folgendermassen zu verteilen: 1. Kl. 2, 2. Kl. 2, 3. Kl. 1 Stunde. Schon nach dem bisherigen Lehrplan ist die 4. Kl. wegen des Konfirmandenunterrichts vom Religionsunterricht in der Schule dispensiert. Die beiden unteren Klassen können eine Vermehrung eher tragen als die oberen. — Im hauswirtschaftlichen Unterricht soll die Stundenzahl von 3 auf 4 vermehrt werden. — Bei den Fremdsprachen ist von den Inspektoren gewünscht worden, dass grammatikalische Erläuterungen auch in der Muttersprache gegeben werden müssen, damit die Schüler sie verstehen. — Der bereinigte Lehrplanentwurf wird nun der Erziehungsdirektion eingereicht, neu gedruckt, von den Mitgliedern des Erziehungsrates behandelt und gelangt dann an die Regierung. So wird mit grosser Wahrscheinlichkeit der neue Lehrplan nun doch nicht, wie man gehofft, mit nächstem Frühjahr in Kraft treten können.

In der Diskussion nahmen ein paar Kollegen dagegen Stellung, dass nach dem neuen Lehrplan in der 3. Kl. neben Latein kein anderes fakultatives Fach mehr genommen werden kann, sondern erst in der 4. Kl.; andere wieder warnen vor Ueberbürdung.

Viel zu reden gab auch das Traktandum *Promotionen.* Schon lange fühlte man die Notwendigkeit einer für alle Bezirksschulen geltenden Promotionsordnung, die dem Zeugnis beigedruckt würde und bindend wäre. Schliesslich einigte man sich auf den Vorschlag des Vorstandes: Deutsch, Mathematik und Französisch zählen doppelt, Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften einfach. Definitive Beförderung bei einer Punktzahl bis 22,5 (Lateiner 27,5), provisorische, wenn die Punktzahl 22,5 (Lateiner 27,5) übersteigt oder in einem Hauptfach geringer als 3 ist, keine Beförderung, wenn die Punktzahl 27 (Lat. 33) übersteigt oder in 2 Hauptfächern geringer als je 3 ist.

Nachdem in der allgemeinen *Umfrage* verschiedentlich der Befürchtung Ausdruck gegeben wurde, es könnte die Bezirksschule das Opfer übertriebener Sparmassnahmen werden, und man müsse sich rechtzeitig vorsehen, beschloss der Präsident die arbeitsreiche und recht anregende vierstündige Sitzung. *-i.*

Pestalozzifeier des Lehrervereins Zürich

12. Januar 1936.

Im Mittelpunkt der gutbesuchten Veranstaltung stand diesmal die Rede von Prof. Dr. Walter Gut über «Zwingli als Erzieher».

«Erziehung des Volkes und des Einzelnen» heisst das Lebenswerk Pestalozzis; wir stellen daneben das Ideal Zwinglis: Neubildung des Volkes vom Lichte des Evangeliums aus. Das kleine «Lehrbüchlein» Zwinglis, die «Badenschenke», gestattet uns schon, auf die Totalität von Zwinglis Werk zu blicken. Es verrät uns gleich am Anfang, dass Meister Huldrych sich schon oft und frühe mit Fragen der Erziehung befasste und ein ganz tüchtiger Lehrer gewesen sein musste. Obwohl für seinen nachmaligen Stiefsohn Gerold Meyer geschrieben, fällt es doch in die Zeit, wo Zwingli als Schulherr Zürichs grosse Reformen durchführte, nicht nur am Stift Grossmünster, sondern auch an dessen Vorbereitungsschulen. Das Büchlein bietet uns zwar weder Vollständigkeit der Ideen Zwinglis, noch einen systematischen Gedankengang überhaupt. Es ist in drei Teile gegliedert: Verhalten des Menschen gegen Gott, gegen die eigene Person und gegen die übrigen Menschen und richtet sich an Jünglinge reiferen Alters, die «ohne Schwimmgürtel zu schwimmen vermögen».

Das erste Ziel der Erziehung ist Glaube, Gotteserkenntnis, die aus der Verkündigung des reinen Gotteswortes kommt. Dabei wendet sich Zwingli scharf gegen eine Ueber- und eine Unterschätzung der Unterweisung durch das Wort. «Das Anschauen der Schöpfung vertieft den Glauben». Das heisst aber nicht, dass Zwingli unmittelbare Gotteserkenntnis aus der Natur lehre, oder dass er im Gedankenkreis mittelalterlicher Scholastik stehe. Für ihn ist, wie wir seiner Schrift «De providentia» entnehmen, die Erde «stupida res». Anderseits zeigen sich bei ihm Ansätze zu einer teleologischen Weltbetrachtung. Auch in der Natur findet er Zweckmässiges vorhanden. Die anorganische Natur sogar trägt in sich Hindeutungen auf die Existenz Gottes. Solche Argumente, so selten sie bei Zwingli vorkommen, werden von ihm «der Lehre Christi nicht ungemäss» gehalten.

«Gott ist nicht nur der Herr und Schöpfer, sondern auch der Vater aller Gläubigen. Das Leben im Vertrauen auf die Vorsehung ist nichts anderes als das christliche Leben im Bewusstsein der Gegenwart Gottes. Was ist also dem Menschen erlaubt? Er braucht sich nur zu fragen: Darf ich darum Gott bitten? Kann ich ihm dafür danken? Wenn ja, ist es ihm erlaubt.»

Welche Befreiung von Gesetzmässigkeit und welche Bewahrung vor Skrupellosigkeit tritt uns da entgegen! Aus dem Glauben an die Frohbotschaft sieht Zwingli die Tat der Liebe entstehen. Seine christliche Ethik ist ohne pharisäische Ueberheblichkeit und ohne stoischen Stolz. «Gott kann nur mit ergebenem Gemüt geehrt werden; wer allen Menschen alles sein will, ist Gott am nächsten.»

Der zweite Teil der Schrift beginnt mit der Forderung der täglichen Uebung im Gotteswort. In diesem Zusammenhang betont Zwingli nachdrücklich das Studium der Sprachen, sie sind «Gaben des heiligen Geistes». Die fremden Sprachen weisen den jungen Menschen zu den Brunnen der Weisheit, vor allem zu den Quellen der heiligen Schrift, die «jeder in der Ursprache lesen sollte». In diesen Gedanken wurzelt auch die spätere «Prophezey». Zwingli hat offenen Sinn für die Eigenart der Völker, die durch das Studium der Sprachen erkannt wird. Er unterstreicht mehrmals die erzieherische Bedeutung und den allgemein menschlichen Gehalt der fremden Literaturen und geht sogar so weit, dass er die Kenntnis der Sprachen der religiösen Bildung einreiht. Im zweiten Teil erfahren wir auch, dass dem Jüngling eine Zeitlang Schweigen anstehe, und es wird von ihm überall korrektes Sprechen gefordert. Sodann folgen Verhaltungsmassregeln für Essen, Trinken, Leibesübungen usw. «Das Fechten soll einzig im Hinblick auf das Vaterland geübt werden.» Wie freuen wir uns ob der Forderung Zwinglis, dass jeder ein Handwerk lerne, «auch die, die Gottes Wort predigen wollen.»

Man erwartet vielleicht, im dritten Teil der Schrift soziale Nützlichkeitserwägungen zu lesen. Der zentrale Gedanke lautet aber dort: Christus hat sich selbst für uns in den Tod gegeben, also gehörst Du nicht Dir, sondern den andern. Das Objekt unseres Dienstes ist die «Respublica christiana». Das theokratische Ideal Zwinglis ist nichts anderes als ein Ausdruck seines Verständnisses der sozialen Mission des christlichen Glaubens. Diese Gedanken tragen in sich den Keim zur allgemeinen Volksschulbildung auf Grund des Evangeliums. «*Eigener* Ruhm, *eigene* Ehre sind aller guten Gesetze Gift und Verderben.»

Das Endziel des Zwinglischen Erziehungsgedankens ist ein gutgeschultes Volk, das die «Schrift» selbst lesen kann; damit hat unser Reformator den Anstoss, ja sogar die gebieterische Forderung für unsere Volksschule gegeben. Sein Ideal ist das «gottgelehrte Volk».

Heinrich Pestalozzi schrieb drei Jahrhunderte später: Gott ist die nächste Beziehung der Menschheit.

Die eindrucksvolle Rede wurde umrahmt durch zwei Orgelvorträge von Walther Meyer, zwei A-cappella-Chöre des Lehrergesangvereins. *w. b.*

„Der neue Mann der Schweizer Erziehungs-Rundschau"

Herr Dr. Lusser, Herausgeber der «Erziehungs-Rundschau», ersucht uns um Aufnahme nachstehender Erwiderung:

In Heft Nr. 50 der Schweiz. Lehrerzeitung hat ein Einsender *is.* gegen Herrn Paul Georg *Münch*, Mitarbeiter der SER, Anklagen erhoben, die geeignet sind, die Integrität seines Charakters aufs schwerste in Zweifel zu ziehen. Auf Grund meiner Eigenschaft als Herausgeber der SER und der von mir durchgeführten Untersuchung sehe ich mich verpflichtet, von folgendem Sachverhalt Kenntnis zu geben:

1. Getreu dem von mir bei der Gründung der SER mitgeteilten Grundsatze, die SER zu einem über Parteien, Konfessionen und Richtungen stehenden, unabhängigen pädagogischen In-

formationsorgan zu machen, kommen darin gegensätzliche Anschauungen und Mitarbeiter aller Richtungen zu Worte, wobei lediglich von politischen Beiträgen irgendwelcher Art als nicht in den pädagogischen Rahmen der SER passend, abgesehen wird. Seitdem ich wieder in die SER-Redaktion eingetreten bin, sind aus obigen Erwägungen heraus eine bedeutende Zahl weiterer, neuer Mitarbeiter in der SER zu Worte gekommen, darunter auch P. G. Münch. Es ist jedoch irreführend, betr. P. G. Münch zu schreiben «Der neue Mann der SER», oder wie es in einem anderen Organ geschehen ist, ihn als neuen Redaktor der SER hinzustellen. Herr Münch hat der Redaktion der SER niemals in irgendeiner Form angehört. Sein Verhältnis zur SER ist das eines Mitarbeiters.

2. Es ist, soweit ich es betr. SER beurteilen kann, nicht zutreffend, dass Herr Münch «sich heute in verstärktem Masse um diese (schweizerische) Sympathien bewirbt». Seine Mitarbeit erfolgte auf meine persönliche Initiative. Ich hielt es für wertvoll, den SER-Lesern Beiträge eines Schulmannes zu vermitteln, der zu jenen nicht sehr zahlreichen Vorkämpfern einer lebensnahen, aus dem Geiste des Arbeitsprinzips erneuerten Unterrichts gehört, die nicht nur schöne pädagogische Artikel schreiben können, sondern in erster Linie ihre Ideen in ihrer täglichen Schultätigkeit verwirklichen.
3. Es ist selbstverständlich, dass ich von einem SER-Mitarbeiter nicht erst ein Curriculum vitae nebst Glaubensbekenntnis einholen kann, um so weniger, wenn es sich um einen so prominenten Mitarbeiter wie Münch handelt, der ein ganzes Leben lang für eine fortschrittliche Schule und Erziehung gekämpft hat und erst noch vor wenigen Jahren auf Einladung von Sektionen des Schweiz. Lehrervereins in der Schweiz Vorträge hielt. Da ich dagegen einen als Charakter nicht einwandfreien Mitarbeiter selbstverständlich ablehnen würde, so habe ich auf Grund des *is.*-Angriffs Informationen eingeholt. Diese fielen zugunsten Münchs aus. Herr Münch persönlich teilte mir auf meine Anfrage hin folgendes mit:

«Ich erkläre:

1. Ich habe nie der sozialdemokratischen Partei angehört und habe nie einen sozialdemokratischen Roman geschrieben. Wenn durch Vorlesen kleiner Bruchstücke aus meinem Roman «Sonne über Kinderland» die falsche Vorstellung entstanden sein sollte, dass es sich um ein Werk zum Lobe der Sozialdemokratie handelt, so bedaure ich das.
2. Ich gehöre nicht der Nationalsozialistischen Partei an.
3. *Jeder* heute im Reich schaffende deutsche Schriftsteller ist ohne Ausnahme Mitglied der Reichsschrifttumskammer und gehört damit zur Reichskulturkammer.
4. *Jeder* heute im Reich bücherschreibende deutsche Lehrer-Schriftsteller gehört dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (und der Reichsschrifttumskammer) an.
5. Da ich nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Partei bin, kann ich unmöglich in der Reichsschrifttumskammer oder im Lehrerbund eine besondere Rolle spielen. Ich weise also die hämischen Bemerkungen, ich sei gut angeschrieben oder hoch angesehen, als Unsinn zurück.
6. Nachweislich habe ich mich von jeher von überspannten Reformversuchen distanziert.
7. Ich habe nichts zu verleugnen, was ich früher geschrieben habe, denn alles wirklich erspriesslich Fortschrittliche der Arbeitsschule ist von den neuen Machthabern restlos übernommen worden.»

In einem Begleitbrief macht mich Herr Münch noch darauf aufmerksam, dass keines seiner früheren Bücher vom heutigen Regime verboten sei, wobei er mit folgendem Satze schliesst: «Debatten von Land zu Land sind heute ganz unerspriesslich, und ich werde mich an dieser Aussprache nicht mehr beteiligen. Ich bitte aber alle Schweizer Pädagogen, mich in meiner Schulstube zu besuchen! Denn willst du den Lehrer recht verstehen, musst du in Lehrers Lande gehen!»

4. Der Fall Münch zeigt neuerdings, wie leicht einem verdienten Lehrerkollegen schweres Unrecht getan wird. In unserer von Hass und Neid zerrissenen Zeit ist Liebe und Verstehenwollen immer noch das höchste und erste Gebot. Persönlicher Takt gegenüber innersten Entscheidungen, über Menschen und Dinge zu urteilen, die so schwer in ihren letzten Motiven zu erfassen sind. Aus diesem Grunde werde auch ich mich an einer weiteren Münch-Debatte nicht mehr beteiligen.

E. K. Lusser, St. Gallen.
Herausgeber der «Schweizer Erziehungs-Rundschau».

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt.

Zwischen Baselstadt und Baselland wurde die von beiden zuständigen Räten und durch Volksabstimmung im Kanton Baselland im Jahre 1935 genehmigte Vereinbarung über die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen aus der Landschaft in die Stadtschulen von Basel im Amtlichen Schulblatt vom Dezember veröffentlicht. Sie enthält in den Hauptpunkten folgende Bestimmungen:

Der Kanton Basel-Stadt verpflichtet sich, Knaben und Mädchen aus den Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft in die Gymnasien, in die Kantonale Handelsschule, in die Fortbildungsklassen der Realschule und in die beiden beruflichen Bildungsanstalten (Allgemeine Gewerbeschule und Frauenarbeitsschule) unter den nachstehenden Bedingungen aufzunehmen:

Knaben und Mädchen werden nur aufgenommen, wenn sie diejenigen Klassenstufen mit Erfolg durchlaufen haben, die der Klasse, in der sie eintreten wollen, gemäss der durch das Schulgesetz (vom 4. April 1929) bestimmten Organisation vorangehen, oder die sich über die erfolgreiche Absolvierung eines entsprechenden Bildungsganges und das gesetzliche Alter ausweisen. Die Aufnahme erfolgt auf Grund einer Prüfung und für die Gymnasien und die höhere Kantonale Handelsschule unter der Voraussetzung, dass die Schüler die Schule bis zur Schlussprüfung besuchen, ferner nur dann, wenn die Schüler in bereits bestehenden Klassen untergebracht werden können. Der Kanton Basel-Stadt ist nicht verpflichtet, mit Rücksicht auf die Anmeldung von auswärts wohnenden Schülern neue Klassen zu bilden. Können nicht alle Angemeldeten in die bestehenden Klassen aufgenommen werden, so erhalten die basellandschaftlichen Schüler den Vorzug vor andern auswärts wohnenden, mit Ausnahme der auswärts wohnenden Bürger von Basel-Stadt. Können von den basellandschaftlichen oder baselstädtischen Angemeldeten nicht alle aufgenommen werden, so erhalten die Befähigtsten unter ihnen den Vorzug ohne Rücksicht auf die Kantonszugehörigkeit. Wenn ein basellandschaftlicher Schüler in eine der in Artikel I bezeichneten Anstalten aufgenommen ist, so kann er nur aus Gründen davon ausgeschlossen werden, die nach der baselstädtischen Gesetzgebung einen Ausschluss rechtfertigen.

Der Kanton Basel-Landschaft verpflichtet sich, an die Kosten, welche dem Kanton Basel-Stadt aus der Erfüllung der genannten Verpflichtungen erwachsen, eine jährliche Pauschalsumme von Fr. 100 000.— zu leisten.

Die Bezahlung der Entschädigung hat jeweilen auf Ende eines Schuljahres zu erfolgen.

Die Vereinbarung bezieht sich nicht auf die Aufnahme von basellandschaftlichen Schülern in die Primar-, Sekundar- und Realschulen (mit Ausnahme der Fortbildungsklassen der zuletzt genannten Schulanstalten) des Kantons Basel-Stadt. In dieser Hinsicht behält sich der Kanton Basel-Stadt freie Hand vor.

Die Vereinbarung gilt vorläufig auf die Dauer von fünf Jahren, beginnend mit dem Schuljahr 1934/35.

Glarus.

Am 11. Januar referierte Herr *Riffel* in Netstal vor den Lehrern der Unterstufe über «*die sprachliche Förderung des Kindes im zweiten Schuljahr*». Die kantonale Lehrmittelkommission beschloss, nach Verbrauch des Restbestandes des jetzigen Lesebuches für die zweite Klasse in den glarnerischen Unterschulen das Solothurner Lesebuch «Goldrägä» einzuführen. *r.*

St. Gallen.

In der Abgeordnetenversammlung des *Lehrervereins der Stadt St. Gallen* vom 15. Januar hielt Herr Forstadjunkt *O. Winkler* ein begeisterndes Referat über «*Praktische Naturschutzarbeit in der Schule*». Er schilderte Wesen, Ziel, Methode und die rechtlichen Grundlagen des Naturschutzes, orientierte über

die Tätigkeit des Schweiz. Bundes für Naturschutz und der kant. Naturschutzkommission und ermunterte die Lehrerschaft zu kräftiger Mitarbeit für die Organisation, die Ehrfurcht vor der Natur in weiteste Volkskreise pflanzen will. Der Jugend sollen Fahrten oder Wanderungen zu geschützten Naturdenkmälern zu eindrücklichen Erlebnissen werden.

Der Zentralausschuss der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons St. Gallen hat in seiner Sitzung vom 18. Januar einstimmig beschlossen, der Delegiertenversammlung als Nachfolger des zurücktretenden Herrn Dr. Mächler im *Regierungsrate* Herrn Dr. Adolf *Römer*, den derzeitigen Sekretär des kant. Erziehungsdepartements, vorzuschlagen. Die Regierungsratswahlen finden am 15. März statt.

Zürich.

In seiner Sitzung vom 20. Januar hat der Kantonsrat die Eintretensdebatte zur «Vorlage über die Herabsetzung der Gehälter des im Dienste des Staates stehenden Personals» beendigt und mit 91 gegen 59 Stimmen Eintreten beschlossen. Am nächsten Montag wird voraussichtlich entschieden werden, auf welchen Prozentsatz der zürcherische Besoldungsabbau lauten wird. Es stehen sich folgende Anträge gegenüber: Sozialisten und Kommunisten kein Abbau, Demokraten 10 %, Mehrheit der Staatsrechnungsprüfungskommission, d. h. Freisinnige und Bauern, 13 %; der Vorschlag der Regierung lautete auf 15 %. Der Hauptentscheid wird sich wahrscheinlich um die Frage drehen, ob um 10 oder 13 % abgebaut werden soll. Eine Prognose zu stellen, ist bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Kantonsrates sehr schwer. Seit den letztjährigen Wahlen setzt er sich zusammen aus 59 Sozialdemokraten, 39 Bauern, 30 Freisinnigen, 22 Demokraten, 15 Christlichsozialen, 6 Angehörigen der Nationalen Front und je 3 Kommunisten, Jungbauern und Vertretern der Evangelischen Volkspartei. Die Personalverbände halten einen Lohnabbau, der 10 % überschreiten würde, mit Recht für untragbar; bereits haben jedoch die Bauern erklärt, dass sie «regierungstreu» bleiben und die Abstimmung unter Namensaufruf verlangen werden. Zudem behält sich die Fraktion vor, je nach dem Ergebnis, mit einer Initiative an das Volk zu gelangen. Allem Anschein nach ist auch der Regierungsrat der Auffassung, dass der Mehrheitsantrag der Staatsrechnungsprüfungskommission angenommen werde, denn bereits hat er sämtliche Staatsangestellten, Lehrer und Pfarrer inbegriffen, darauf aufmerksam gemacht, dass er an den Januargehältern eine Kürzung um 13 % vornehmen werde, ohne den definitiven Entscheid des Kantonsrates abzuwarten. Für den Abbau an Besoldungen von Volksschullehrern und Pfarrern ist die Annahme eines besonderen Ermächtigungsgesetzes durch das Volk notwendig, wodurch der Kantonsrat die Kompetenz erhalten soll, an ihren Gehältern den gleichen prozentualen Abbau vorzunehmen wie bei den Staatsangestellten. Infolge einer weitgehenden Abänderung des Schulleistungsgesetzes wird uns Lehrern zudem ein *zwiefaches Opfer* zugemutet. In einer wohlbegründeten Eingabe hat der Zürch. Kant. Lehrerverein zu den diesbezüglichen Anträgen der Regierung Stellung genommen (s. Päd. Beobachter Nr. 2). Wie wir jedoch aus gut informierter Quelle vernehmen, wurden mit Ausnahme von Punkt 6b (Doppelverdienertum) *sämtliche Gegenanträge von der Staatsrechnungsprüfungskommission mehrheitlich abgelehnt.* Ausserdem wurde der Beschluss gefasst, dass auch diejenigen Gemeinden, die, wie z. B. die Stadt Zürich, ihren Lehrern eine von den staatlichen Leistungen unabhängige Besoldung entrichten, zum Abbau verpflichtet werden sollen. *P.*

Alt Regierungsrat Dr. Albert Leutenegger †

Am 13. Januar begleitete trotz «stiller Bestattung» ein langer Trauerzug die sterbliche Hülle unseres einstigen lieben Kollegen nach der protestantischen Kirche in Kreuzlingen, wo ausser dem Ortsgeistlichen Herr Rektor Dr. Leisi in Frauenfeld seine Verdienste würdigte.

Wie so mancher thurgauische Beamte, ist auch Dr. Leutenegger durch das kant. Lehrerseminar gegangen. Er ist in einem einfachen Bauernheimetli im hintern Thurgau in einer zahlreichen Familie aufgewachsen und hat schon im 10. Lebensjahre seine Mutter verloren. Im Seminar glänzte der Verstorbene durch eine bewundernswerte Auffassungsgabe und ein seltenes Gedächtnis, das ihm bis ins Alter treu blieb. Im kleinen Bauerndörfchen Eschikofen, das dem Thurgau einst den ersten Seminardirektor «Vater Wehrli» schenkte, begann der ausserordentlich talentvolle Jüngling seine Lehrerlaufbahn. Doch bald sehen wir ihn sich auf den Hochschulen Zürich und Genf zum Sekundarlehrer vorbereiten. In Schönholzerswilen fand er einen ihm zusagenden Wirkungskreis und eine fürsorgende Gattin, die ihm manche Hindernisse aus dem Wege räumte. Sein unstillbarer Trieb nach Weiterbildung veranlasste ihn, an freien Schultagen an der Universität Zürich Vorlesungen historischer Richtung zu besuchen. Er schloss seine Studien mit der Doktorprüfung in Geschichte.

Bald darauf sahen wir ihn als Nachfolger Ernis am kant. Lehrerseminar als Lehrer für Geographie und Geschichte. Er war kein engbegrenzter Fachlehrer, sondern er beherrschte auch die verwandten Gebiete in souveräner Weise und vermochte darum die Seminaristen, nicht zuletzt auch durch die Goldkörner echten Humors, die er in seine Lektionen streute, stets an sich zu fesseln. Sehr lieb wurde ihm das Amt eines Sekundarschulinspektors, das ihm im Jahre 1914 übertragen wurde. Unterdessen hatte sich der Verstorbene auch als thurgauischer Geschichtsforscher einen Namen gemacht. Der Forscherdrang liess ihn oft viele Nächte hintereinander arbeiten; diese Rücksichtslosigkeit seiner Gesundheit gegenüber musste der Rastlose später leider bitter büssen. Strenge Wahrheitsliebe und eine kaum zu übertreffende Darstellungsweise zeichnen seine historischen Arbeiten aus. In Würdigung seiner Verdienste ernannte ihn der thurgauische historische Verein zu seinem Präsidenten. In zahllosen Fällen wurde der eifrige Gelehrte zu Vorträgen über Heimatkunde im ganzen Kanton herum verpflichtet. Seine witzdurchsprühten Reden, sein Thurgauer Humor machten ihn nach und nach zum ausgesprochenen Volksmann. So kam es, dass der angesehene Seminarlehrer, der das thurgauische Unterrichtswesen bis in alle Winkel hinein kannte, mit grosser Stimmenzahl und ohne Gegenkandidat im Jahre 1926 als Nachfolger des verdienten Dr. Kreis als Chef des Erziehungsdepartementes gewählt wurde.

Mit dem Einzug in die oberste kantonale Behörde beginnt eine gewisse Tragik im Leben des Vielbe-

wunderten. Der Verewigte hat im neuen Amte nicht jene Befriedigung gefunden, die er erhoffte. Wenn er auch einmütig immer wieder in seinem Amte bestätigt wurde, so blieb seinen Freunden nicht verborgen, dass ein schweres neurasthenisches Nervenleiden an seinen Kräften zehrte und seine scheinbar unverwüstliche Schaffenskraft lähmte. Letzten Frühling trat er schweren Herzens von seinem Posten zurück. Allgemein hoffte man, dass sich der geschätzte Magistrat und Gelehrte wieder erhole und uns als zweiter Pupikofer die neuere Geschichte des Kantons Thurgau schenken werde. Nun hat der Tod ihm, der die Heimatscholle mit allen Fasern seines Herzens liebte, die gewandte Feder für immer entrissen. *A. D.*

Aus der Presse

90 Jahre.

Frau Professor *Susanne Orelli*, Zürich, die Begründerin der alkoholfreien Wirtschaften, feierte am 27. Dezember den 90. Geburtstag. Sie hat ein Werk geschaffen, dessen Segen das ganze Land erfahren hat und woran es täglich neu teilnimmt. Seine enorme soziale Wirksamkeit kann man kaum umfassend genug einschätzen. **

Schulfunk

Montag, 27. Januar. «*Joggeli, mein Nasenbär aus Nicaragua*». Seine Erlebnisse zu Wasser und zu Land. Dr. A. Masarey, Basel. Die beste Vorbereitung der Sendung ist die Behandlung von Nicaragua. Dr. Masarey schreibt über diesen mittelamerikanischen Staat, der 3mal so gross ist wie die Schweiz: «Urwälder und Sümpfe, gewaltige Pflanzungen von Bananen, Ananas, Kakaobohnen und andern tropischen Früchten; dazu das feuchte, fieberheisse Klima, monatelange Regengüsse, Erdbeben und Vulkanausbrüche bezeichnen die Natur jener Gegenden. Trotzdem zeigen sich die Bewohner (Weisse, Indianer, Neger und deren Mischlinge) als ungemein lebenslustige und freundliche Menschen.» In bezug auf den Nasenbären ist noch zu sagen, dass er nicht eigentlich zu den Bären gehört, sondern mit den Wickel- oder Waschbären zusammen mit den Mardern und hundeartigen Raubtieren verwandt ist. An unserm «Joggeli», einem possierlichen, immer zu tollen Streichen aufgelegten Gesellen, werden übrigens die Schüler ihre Freude haben. (Näheres über Nicaragua findet man am einfachsten in einem grösseren Konversationslexikon.)

Donnerstag, 30. Januar. «*Wie eine Weizensorte gezüchtet wird.*» Zuchtversuche in der eidg. Samenkontrollanstalt Oerlikon. Dir. Dr. Wahlen. Inhalt: Ueberblick über die Geschichte und die Bedeutung der Getreidenahrung; heutige Produktion, Anbau des Weizens, geogr. Verbreitung, Vielgestaltigkeit der Formen, die verschiedenen Weizensorten. Urheimat des Weizens, seine Wanderungen, seine Umgestaltung, Auswahl. Die Anfänge der bewussten Züchtung, Ziele und Arbeitsmethoden, leichtverständliche Darstellung einer Kreuzung sowie Grundlagen der Vererbung. Einführung einer neuen Sorte in die Praxis. Zur Sendung soll eine Weltkarte bereitgestellt sein! (Literatur: Paul de Kruif: Bekämpfer des Hungers.) *E. G.*

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

71. Veranstaltung. Mittwoch, 29. Januar, 15 Uhr, bis Samstag 22. Februar, wird in den Räumen unseres Institutes vom Schularzt Priv.-Doz. Dr. C. Brugger ein Tafelwerk gezeigt über:

Eugenik

Am 29. Januar, 15 Uhr, findet als Einführung ein Vortrag in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4, statt. Vortragender: Dr. *C. Brugger*. Obere Schulklassen können auf Wunsch der Lehrerschaft, wie auch andere Organisationen, die Ausstellung besuchen. Anmeldung beim Schularzt, der die Führung übernimmt.

Im Auftrag der Kommission:
Der Leiter des Instituts: *A. Gempeler.*

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31/35.

Ausstellung:

Die erzieherischen Kräfte der Familie

Gute Jugendbücher

Letzte Führung: Sonntag, den 26. Januar, 10.30 Uhr.
Im Anschluss kleine Filmvorführung.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Zentralvorstand,

Leitender Ausschuss: Prof. Dr. *Paul Boesch*, Zürich (Präsident); *Heinrich Hardmeier*, Lehrer, Zürich; Frl. *Anna Gassmann*, Lehrerin, Zürich.

Weitere Mitglieder: *Otto Graf*, Nationalrat, Bern (Vizepräsident); *Alfred Lüscher*, Bezirkslehrer, Zofingen; *Hans Lumpert*, Vorsteher, St. Gallen; Dr. *Hermann Gilomen*, Gymnasiallehrer, Bern; *Paul Hunziker*, Reallehrer, Teufen (App.); *Theo Wyler*, Prof., Bellinzona; *Hans Wyss*, Bezirkslehrer, Solothurn; Frl. *L. Grosjean*, Lehrerin, Thun.

Auszug aus den Verhandlungen der Sitzung vom 18. Januar 1936, in Zürich.

1. Der Zentralpräsident verdankt Herrn Nationalrat O. Graf seine Bemühungen um Ermässigung der Abstriche an der Primarschulsubvention im eidg. Finanzprogramm auf 25 statt 30 %.

2. Genehmigung einer Zuschrift an den Bernischen Lehrerverein betreffend Berner Schulblatt und SLZ, gemäss Antrag der Redaktionskommission.

3. Dem Eidg. Departement des Innern wird das Ergebnis einer Rundfrage bei den kantonalen Erziehungsdirektionen über die Stellenlosigkeit im Lehrerberuf mitgeteilt. Der ZV beschliesst die sofortige Errichtung eines Stellenvermittlungsbureaus zur Placierung stellenloser Lehrkräfte in überseeischen Ländern.

4. Gewährung zweier Darlehen im Betrage von Fr. 500.— und Fr. 1800.— an bedrängte Kollegen.

5. Der Leitende Ausschuss wird zur Uebernahme einer Hypothek im 2. Rang von Fr. 5000.— gemäss den Vorschriften des einschlägigen Reglementes ermächtigt.

6. Die Jahresberichte des SLV, des Hilfsfonds, der Redaktionskommission und der Redaktion pro 1935 liegen vor.

7. Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch wird an eine von der Neuen Helvetischen Gesellschaft einberufene Konferenz abgeordnet, die eine Zusammenfassung aller geistigen Kräfte unseres Landes in die Wege leiten soll. Er vertritt den SLV auch in der grossen Ausstellungskommission für die Landesausstellung 1938 in Zürich.

8. Für die Präsidentenkonferenz wird der 17. Mai und für die Delegiertenversammlung in Bern der 6./7. Juni in Aussicht genommen. *H.*

Schriftleitung: **Otto Peter**, Zürich 2; Dr. **Martin Simmen**, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Band 37, Heft 4. Herausgegeben von der Direktion des Schweiz. Landesmuseums. Geh. Fr. 2.50.

Im vorliegenden letzten Heft dieses Jahrgangs sind u. a. zwei interessante Aufsätze unseres Vereinspräsidenten Prof. Boesch, die sich mit schweizerischen Glasgemälden in Prag und mit den Wiler Glasmalern Gallati befassen. *Hd.*

Kurt Guggisberg: *Albert Bitzius. 1835—1882.* Wesen und Werk. 88 S. Verlag: Herbert Lang & Cie., Bern. Brosch. Fr. 2.25.

Geniale Männer haben in der Regel schwächliche, unebenbürtige Nachkommen. Eine einzigartige Ausnahme macht Albert Bitzius, der Sohn des Jeremias Gotthelf. Der trotzige Eigenwille, der gewaltige Widerspruchsgeist, der fanatische Wahrheitswille, von denen der Vater besessen war, lebten im Sohne fort. Im Schatten des Titanen reckte sich ein junger Riese, den niederzuringen der tyrannische Alte sich vergeblich bemühte. Albert Bitzius ward einer der mächtigsten Prediger der Neuzeit. Das war aber bis jetzt nur einem kleinen Kreis von Theologen bekannt, von denen ihn viele für ihre Predigten weidlich ausgebeutet haben. Es ist deshalb ein höchst verdienstliches Werk des Berner Pfarrers und Universitätslehrers Dr. Kurt Guggisberg, diese eingehende, leichtverständliche Würdigung des grossen Sohnes von Jeremias Gotthelf geschrieben zu haben. Sie fusst zum Teil auf bisher noch nicht ausgeschöpften Quellen. Die Schrift sei der Lehrerschaft angelegentlich empfohlen. *O. B.*

Paul Oettli: *Deutschschweizerische Geschlechtsnamen.* 96 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Brosch. Fr. 3.60.

Auf einem Raum von 70 Seiten drängt der durch seine leichtverständlichen, klar und knapp geschriebenen Sprachbücher rühmlich bekannte Verfasser eine Menge volkskundlich, kultur- und sprachgeschichtlich bemerkenswerte Erkenntnisse zusammen, aus denen sich ergibt, wo unsere deutschschweizerischen Geschlechtsnamen herkommen und was sie bedeuten. Das Verzeichnis am Schluss weist gegen 3000 Nummern auf, so dass alle auf die Sinndeutung ihres eigenen Namens Erpichten auf die Rechnung kommen, sofern der Urahne seinen Spiess nicht allzuspät in alemannischen Boden gesteckt hat. Dieses 14. Volksbuch des Deutschschweizerischen Sprachvereins gehört in die Hand der Lehrer aller Stufen. *O. B.*

Jacques-Edouard Chable: *Die Lawine.* 198 S. Verlag: Victor Attinger, Neuenburg. Brosch.

Die trotz ihres Reichtums schlichte und naturliebende Elvira Boval flieht ernüchtert aus dem Vergnügungstaumel der St. Moritzer Gesellschaft in ihr einsames Haus im Fextal. Auf einer Skitour gerät sie in eine Lawine, wird jedoch von Divico Bruni, dem schönen Schmuggler aus Chiesa, gerettet. Das Gefallen, das die beiden aneinander finden, entwickelt sich bald zu einer grossen Liebe. Elvira jedoch macht deren Erfüllung davon abhängig, dass Divico der Schmuggelei entsagt. Er versucht es, aber sowohl seine unstete Natur wie seine Umgebung und vor allem Geldnöte treiben ihn immer wieder zu seiner alten Beschäftigung zurück. Als er nach langem Kampfe das Ziel fast erreicht hat, trifft ihn auf einem letzten Gang über die Grenze der tödliche Schuss eines Zollwächters.

Gerade weil die psychologische Darstellung der Personen — erwähnt sei besonders das Auf und Ab in der Seele Divicos — so ungemein anschaulich ist, mögen einzelne Abschnitte, die blosse Beschreibungen der Charaktere enthalten, überflüssig erscheinen. Doch tut dies weder der Flüssigkeit der spannenden Handlung noch der besinnlichen Schönheit der Naturschilderungen Abbruch. Das Buch kann besonders allen Freunden der Berge warm empfohlen werden. *E. Z.*

OFFENE LEHRSTELLE

Am **aarg. Lehrerinnenseminar und an der Töchterschule in Aarau** ist eine neue **Hauptlehrerstelle für Mathematik und Naturwissenschaften** zu besetzen. Besoldung zur Zeit Fr. 9500.– bis Fr. 10500.– für Lehrer und Fr. 8500.– bis Fr. 9500.– für Lehrerinnen, abzüglich 5%. Der Beitritt zur aarg. Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. 666

Anmeldungen, belegt mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges sowie den Ausweisen über Studien und bisherige Lehrtätigkeit, sind bis 10. Februar 1936 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch das Rektorat des Lehrerinnenseminars und der Töchterschule in Aarau.

Aarau, den 20. Januar 1936.

Erziehungsdirektion.

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter **Chiffre L 9536 K an Publicitas, Zürich.** 73

Kollegen, werbt für Euer Fachblatt

Thurgauische Kantonsschule

Anmeldungen zum Eintritt in die Kantonsschule: Untere Realschule (Sekundarschulstufe), Oberrealschule, Handelsschule und Gymnasium, können bis zum 20. März mündlich oder schriftlich beim Rektor erfolgen. Beratung der Eltern und Annahme von mündlichen Meldungen jeweilen Dienstag 4—5 Uhr, Mittwoch und Freitag 11—12 Uhr auf dem Rektorat.

Es müssen eingereicht werden:

1. Die Zeugnisse der bisherigen Schule.
2. Der Geburtsschein; von auswärtigen Schülern, die in Frauenfeld Wohnung nehmen wollen, auch der Heimatschein.

Anmeldungen für das Konvikt sind möglichst frühzeitig an Herrn Konviktführer J. W. Keller zu richten.

Aufnahmeprüfungen: schriftlich Samstag den 28. März, mündlich Samstag den 4. April, je morgens 7½ Uhr.

Das neue Schuljahr beginnt Montag den 27. April. 664

Frauenfeld, im Januar 1936.

Der Rektor: Dr. E. Leisi.

Bitte Insertionsofferte einverlangen.

Unverbindliche Kosten-voranschläge.

617/1

Wir warnen vor Selbstbestrahlung bei Vorliegen einer ausgesprochenen Erkrankung ohne vorherige Befragung des Arztes. Kranke gehören in die Hände des Arztes, und nur in solchen Fällen, wo der Arzt bei Kranken die Bestrahlung angebracht hält, sollten die Bestrahlungen benutzt werden. — Verlangen Sie heute noch die illustrierte Broschüre Nr. 843 mit Preisen von **Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hauptpostfach Zürich No. 819.**

Vorführung und Verkauf in den Elektro- und medizinischen Fachgeschäften.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

FREIES GYMNASIUM IN ZÜRICH

Die Schule führt Knaben und Mädchen in gemeinsamer Erziehung auf christlicher Grundlage zur eigenen, staatlich anerkannten Maturität für Universität und Technische Hochschule. Die *Vorbereitungsklasse* (6. Schuljahr) bereitet auf das *Real-* oder *Literargymnasium* vor (7. bis 12. Schuljahr). Den Knaben, die sich auf eine Berufslehre, auf die Handelsschule oder auf das Studium an der Technischen Hochschule vorbereiten wollen, vermittelt die *Sekundarschule* (7. bis 9. Schuljahr) und die *Oberrealschule* (9. bis 12. Schuljahr) die notwendigen Kenntnisse. Näheres im **Prospekt.** Anmeldungen sind bis zum **15. Februar** zu richten an das **Rektorat,** St. Annagasse 9, **Zürich 1.** Telephon 36.914. 657

Höhere Handelsschule Lausanne
Handelsmaturität — 5 Jahresklassen
SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Beginn des Schuljahres 20. April 1936
Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen usw. erteilt d. Dir. **Ad. Weitzel**
575

Neuzeitliche, praktische
AUSBILDUNG
für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. Prospekt und Auskunft durch die Beratungsstelle der
Handelsschule Gademann, Zürich
Gessnerallee 32. 639

Grandson *(Neuenburger See)* **Töchterpensionat SCHWAAR-VOUGA**
Gründl. Erlern. der franz. Sprache. Engl., Ital., Handelsfächer, **Haushaltungsunterricht** *und* **Kochkurs,** *Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten. — Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattig. Garten. Seebäder.* **Tennis.** *Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.* 649

Stadt Neuenburg
Höhere Handelsschule
Vorbereitungskurs vom 15. April bis 15. Juli 1936.
Durch diesen Kurs wird den jungen Leuten das Studium der französischen Sprache erleichtert, so dass sie im Herbst in eine der Klassen des II. oder des III. Schuljahres eintreten können. 615
System der beweglichen Klassen.
Besondere Vorbereitungskurse für junge Mädchen und Drogisten.
Post-, Eisenbahn- und Zollabteilung:
Anfang des Schuljahres: 15. April 1936.
Erster Ferienkurs: 20. Juli bis 8. August 1936.
Zweiter Ferienkurs: 24. August bis 12. Sept. 1936.
Auskunft und Progr. beim Direktor **P. H. Vuillème.**

EVANGELISCHES LEHRERSEMINAR ZÜRICH

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind spätestens bis 1. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist. Die Aufnahmeprüfung findet am 13. und 14. Februar statt. 629 **K. Zeller, Dir.**

Töchter-Pensionat «La Romande»
Vevey (Genfersee)
Intens. Wintertätigkeit. Kurse ab Januar, Jahreskurse ab Ostern 1936. Franz., Engl., Ital., Handelsschule. Dipl. interne Lehrkräfte. Indiv. Anpassung. Anschluss jederzeit. Haushaltungsschule. Sport. Ernsthafteste Vorteile. Wundervolle Lage am See. Ca. Fr. 100.— monatl. Franz. inbegr. Prosp. Gegr. 1914. 563

Der neueste wissenschaftliche Fortschritt! — Der wirkliche „Himmel" entdeckt! — Der astronomische Himmel als Täuschung bewiesen!
Lesen Sie die Broschüre „Das Neupert'sche Weltbild, seine Bedeutung und Tragweite für die zukünftige Kultur".
Das Werkchen mit 1 Kunstbild ist gegen Einsendung von 80 Rp. in Briefmarken zu beziehen vom Verfasser 659
CHR. LANICCA, jun., SARN (Graubd.)

Inserate
Wegbereiter zum Erfolg!

Gerne
und unverbindlich übersenden wir Probenummer der
Illustrierten für Alle
Reich mit Bildern ausgestatteter, spannender Lesestoff, Belehrung, Unterhaltung, Humor, Mode, Sport. Gediegenes Familienblatt mit oder ohne Versicherung.
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1936 — 24. JAHRGANG · NUMMER 1

Die Beziehung der Farbe zur Form

Es ist von grossem Vorteil für das gesamte spätere Farbschaffen der Schüler, wenn in den Anfängen recht ausgiebig mit den reinen (ungemischten) Ausgangstönen gearbeitet wird.

Dadurch kommen zwei wichtige Dinge in den Besitz des Schülers.

1. Die *innere Bedeutung* der Farbe (die dort anfängt, wo die bewusst dekorative Farbgebung aufhört).

2. Vom blossen Farbnamen gelangt der Schüler zur *Farbvorstellung*, er wird befähigt, die Ausgangstöne tatsächlich vor dem innern Auge zu sehen. Da jeder Mischton zu reiner Auffindung *in der Vorstellung* in die Ausgangstöne zerlegt werden muss, ist durch diesen Gewinn des Farbvorstellungsvermögens, die Hauptarbeit für alles spätere Malen, geleistet. Ohne diese Fähigkeit der Farbvorstellung bleibt die Auffindung aller Mischtöne dem Zufall überlassen. Die Folge davon ist allen Praktikern wohl bekannt: Vom Zufall zum Zerfall — zur Farbangst.

Die nachfolgend besprochenen Arbeiten sind in diesem grossen Zusammenhange der eingehenden Beschäftigung mit den praktisch gegebenen, reinen Ausgangstönen, entstanden. Der Schüler soll erkennen, dass diese reinen Farben *wesenhaft* unterschiedlich sind, unter sich so wesenhaft verschieden wie irgendwelche augenspringende Formunterschiede. Die Schüler erhielten zur freien Auswahl vorgelegt gummierte Buntpapiere, in Tönen, die sich mit denen ihrer eigenen Farbschachtel möglichst decken. Dem eingehenden Bestaunen und «Betasten» der Farbpracht wurde freier Lauf gelassen und bald griff jede Hand zu dem ihr irgendwie zugehörigen Farbton. Nun soll jeder Schüler seine Farbe zerschneiden, und zwar so, dass sie sogar *nur* für diese von ihm gewählte Farbe passt. Es soll gleichsam ein Kleid, eine passende Hülle, für diese Farbe geschaffen werden.

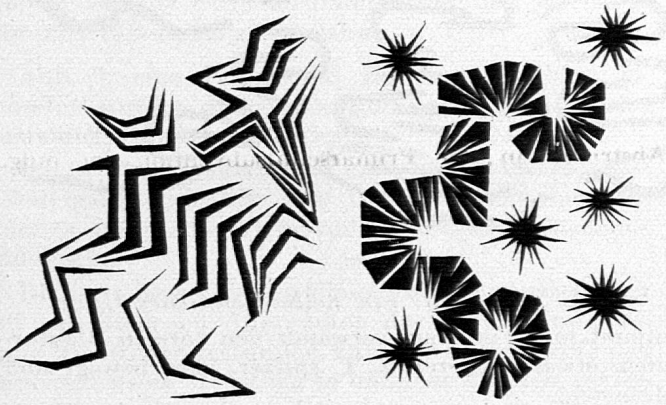


Abb. 1 a *Abb. 1 b*

Abb. 1a und b: *Chromgelb-Formen.*

Chromgelb wurde durchgehend in scharfe, spitze Formen gekleidet.

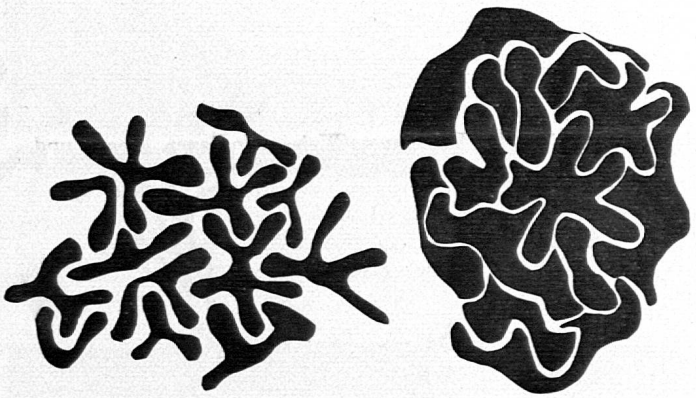


Abb. 2 a *Abb 2 b*

Abb. 2a und b: *Ultramarinblau-Formen.*

Dies Blau wird rundlich, und was besonders auffällt, ineinandergreifend geformt.

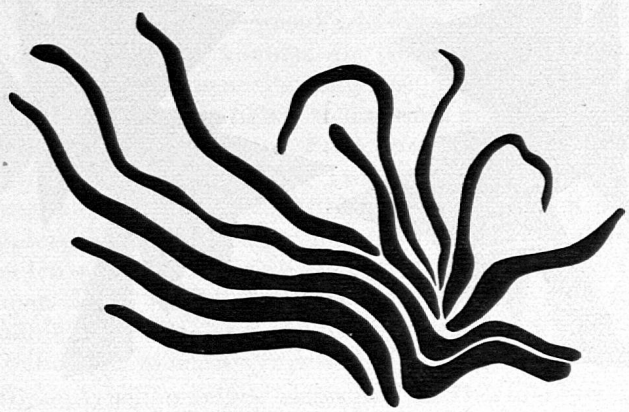


Abb. 3 a

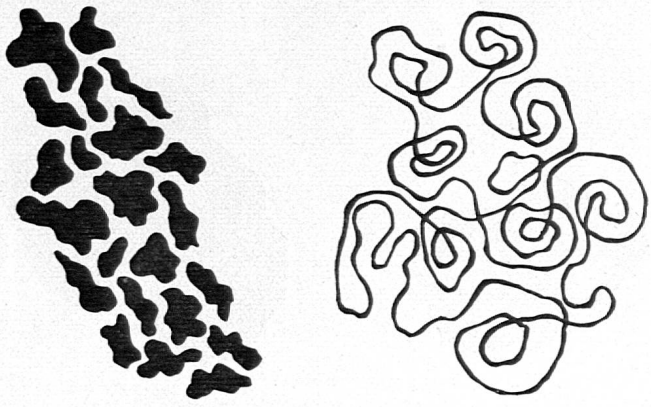


Abb. 3 b *Abb. 3 c*

Abb. 3a, b und c: *Karminrot-Formen.*

Karminrot wird in schwer- und weichfliessenden Formen geschnitten (3a) oder geschlossene, rundliche Einzelformen werden zu einem grossen, wiederum fliessenden Gebilde geordnet (3b). Abb. 3c zeigt ein einziges in sich gerolltes karminfarbenes Band.

Es ist klar, dass nun vorerst alle alten, irgendwann eingeprägten farbdekorativen Erinnerungen zum Vorschein kommen. Erst nach und nach ist das wirkliche Eingehen auf den Wesensgehalt des Farbtones möglich und dann erst kann die ahnend gesuchte Form

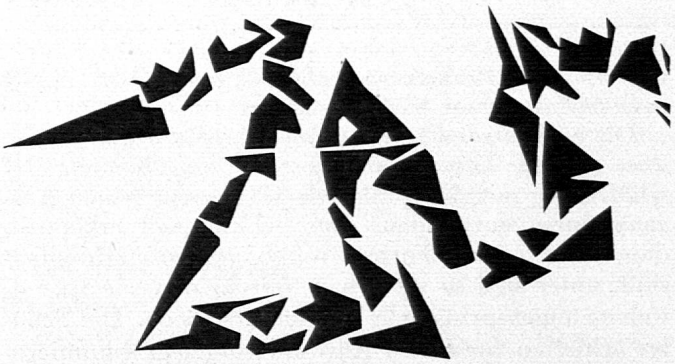


Abb. 4

Abb. 4: *Zinnoberrot-Formen.*

Diese Farbe machte ganz besondere Schwierigkeiten, da die Idee der Flammen-(Feuer-)form erst überwunden werden musste, denn die Flammenform wurde als nicht der Farbe entsprechend, als Formgebung abgelehnt. Diese Abb. zeigt prächtige Rot-Formen, die als Einzelformen scharf, kantig, winklig sich als Ganzes zu einer blitzartigen Gesamtform gestalten: durch und durch zinnoberrot.

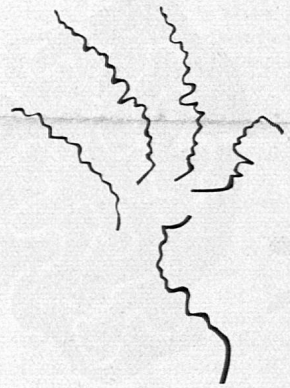


Abb. 5 a

Abb. 5 b

Abb. 5a und b: *Milde helle Blau,*
wie leichtes Gekräusel fliessen diese Hellblau-Formen dahin! Diese Kobaltblau sind mit feinstem Eingehen auf den Wesensgehalt der Farbe geschnitten.

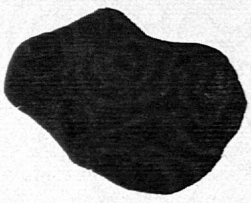


Abb. 7

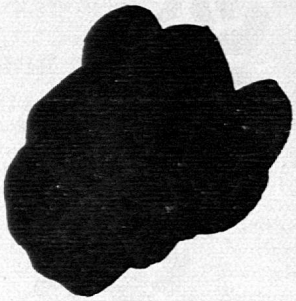


Abb. 8

gefunden werden. Und da diese geschnitten werden muss, erfordert dies eine sehr bestimmte innere Entscheidung.

Die Ergebnisse dieser Arbeiten (die alle von verschiedenen Schülerinnen ausgeführt wurden) zeigen die erfreuliche Tatsache, dass ohne Zweifel *für die gleiche Farbe,* verwandte oder *sehr ähnliche Formen* geschaffen wurden.

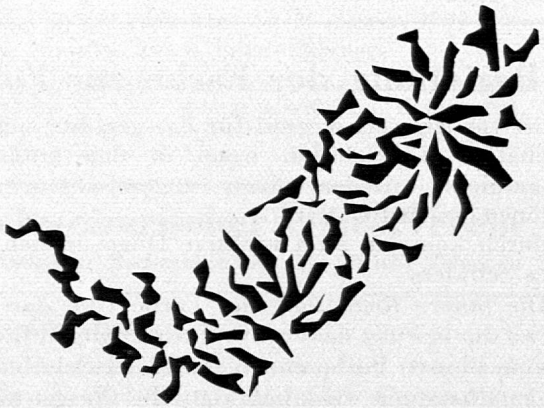


Abb. 6 a

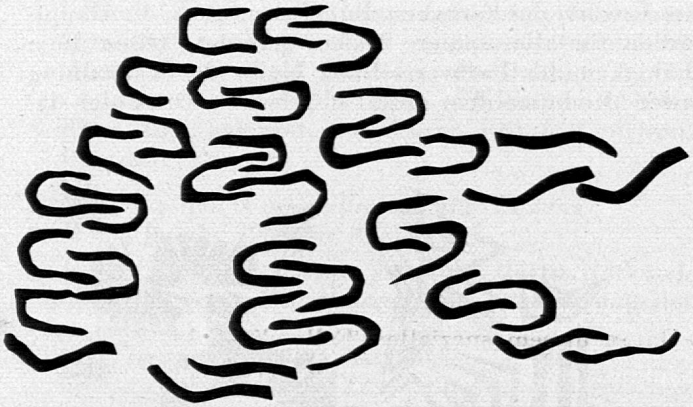


Abb. 6 b

Abb. 6a und b: *Ein helles gelbliches Grün*
nimmt hier Form an, verwandt den vorigen Blauformen, etwas schwerer, z. T. spitzer, aber bewegt und drängend.

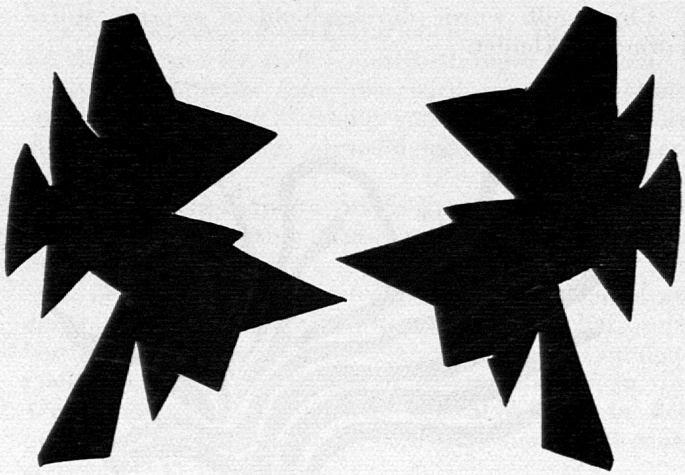


Abb. 9

In einem Kurse für farbiges Schaffen mit Lehrern der verschiedensten Schulstufen haben wir dieses Problem aufgegriffen und in erschwerter Form zur Dar-

stellung zu bringen gesucht. Es wurde weisses Papier *unbemalt* für eine bestimmte Farbe geschnitten (was schon bedeutend höhere Ansprüche an die Farbvorstellung stellt). Jede Form wurde doppelt geschnitten, die eine dann mit der beabsichtigten und schon bestimmten Farbe, die andere mit einer x-beliebigen Farbe bemalt. Jeder Teilnehmer legte seine 2 Farbformen auf. Alle Kursteilnehmer gaben über jedes Farbformenpaar ihren Stimmentscheid dahin ab!

Welche Form ist im Einklang mit ihrer Bemalung?

Welche Form ist im Widerspruch mit ihrer Bemalung?

Hier zeigte sich, dass über 80 % der Urteile, in Einzelfällen sogar 100 %, sich deckten mit der Absicht des Erstellers. Es wurde also immer mit 4/5 Mehrheit eine Form als *richtig bemalt* bezeichnet, d. h. in diesem Falle farbformeinheitlich bemalt, die andere als *unrichtig bemalt*, d. h. als Farbformzwiespältig bemalt empfunden.

Die vorstehenden Abbildungen geben einige Proben, wobei in dieser schwarzen Wiedergabe eine Form jeweils nur einmal reproduziert wird.

Die Form von Abb. 7 wurde für *karminrot* geschnitten und so bemalt.

Dieselbe Form wurde in chromgrüner Bemalung fast einstimmig als *falsche* Bemalung, d. h. als wesensfremde Farbigkeit bezeichnet.

Dieses geschlossene, rundlich-weiche Gebilde von Abb. 8 ist eine *Ultramarinblau-Form* und wurde in Chromgelb-Bemalung abgelehnt.

Abb. 9, eine Form, die für *Preussischblau* geschaffen wurde; diese selbe Form wurde als Braunbemalung verworfen. (Zwiespalt!)

Da in diesem speziellen Falle die Schwarz-weiss-Wiedergabe eigentlich eine Unmöglichkeit darstellt, wäre es sinnlos, die interessanten Beispiele weiter auszudehnen.

Bis jetzt lassen sich in diesem Farbformenschaffen auf verschiedenen Altersstufen doch gewisse gemeinsame Richtlinien feststellen. *Dieselbe Farbe wurde von verschiedensten Menschen in ähnliche Formen gekleidet.* Diese Tatsache zeigt, dass ein gemeinsamer, gleichsam überpersönlicher Boden existiert, in welchem unser Farbempfinden verankert ist. Wir können uns also bis zu einem hohen Grade im Farberleben treffen und verständigen.

Ebenso wichtig ist folgende Ueberlegung: Existiert die Tatsache, dass wir einer Farbe eine ihr wesensverwandte Form geben können, die (in mehr oder weniger unterschiedlichen Variationen) für sehr viele Menschen Gültigkeit hätte, so existiert auch die Tatsache, dass *eine gegebene Form eine ihr wesensverwandte Farbe verlangt.* Die grossen wirklichen «Koloristen» bringen in ihren Bildern diese innerlich begründete Farbigkeit, während der Nichtmaler ohne Schaden seine Farbgebung ändern kann. Die Schüler können durch solches Schaffen zum echten Farbverständnis in der Malerei vordringen, was mit Farbbeschreibungen niemals erreicht werden kann.

Diese Arbeiten zeigen aber auch im Original einen innerlich begründeten ornamentalen Charakter. Wir sind da an einer Quelle zu farbigem, ornamentalem Schaffen, die sich ganz ungesucht und darum lebenswahr und gesund eröffnet. *Paul Bereuter.*

Nachschrift der Redaktion: Am 2. Februar beginnt im Pestalozzianum Zürich eine Ausstellung von Schülerzeichnungen aus der Abteilung von Herrn Paul Bereuter an der Töchterschule Zürich. Ein Teil der Arbeiten wird der Kunsterziehung neue Wege weisen. Nicht nur Mittelschul- und Sekundarlehrer finden mannigfache Anregungen für den Unterricht, sondern jedermann wird durch einen Besuch bereichert.

Kalevalazeichnungen[1)]

Das Jubiläumsfest des finnischen Nationalepos Kalevala im Frühjahr 1935 (gesammelt und herausgegeben 1835 durch Lönnroth) hat ein neues, leben-

Abb. 1.
Lehrer: Hilya Tolvanen, Helsinski.
Alter der Schülerin: 11 Jahre.

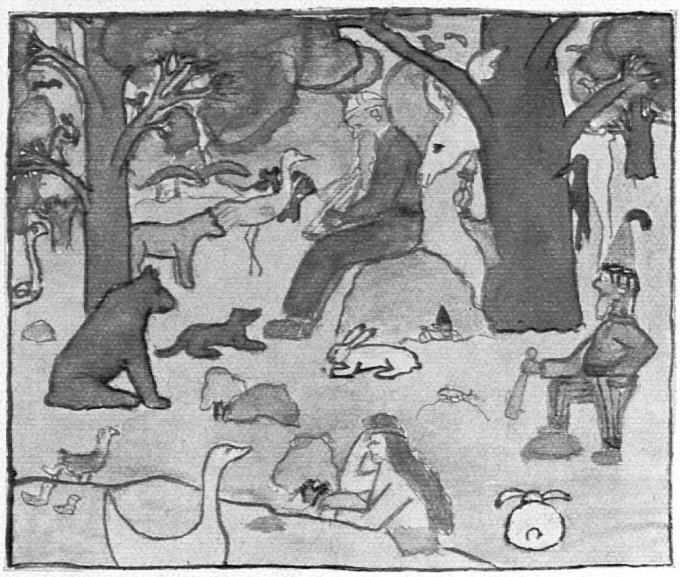


Abb. 2.
Lehrer: V. Ranta, Finnland.
Alter der Schülerin: 12 Jahre.

[1)] Das I.I.J. besitzt gegenwärtig ca. 40 Bilder aus dem Staatl. Schulmuseum Helsinski.

diges Interesse für die tiefe Schönheit des Kalevala in weiten Kreisen des finnischen Volkes wieder zum Leben aufgerufen. — Die Kalevala-Zeichnungen der finnischen Schulkinder sind ein Ausdruck dieser Begeisterung. In spontanen, intuitiv geschaffenen Formen, Farben und Rhythmen haben die Kinder zum

Abb. 3.
Lehrer: T. Nyvärinen, Joensuun Lyseo.
Alter des Schülers: 14 Jahre.

Ausdruck gebracht, was sie von den Mythen der Kalevala erlebt haben. In diesen Dichtungen von Kalevala haben unsere Urvorfahren ihre Weltanschauung und Weisheit den neuen Generationen gegeben. Die Helden der Kalevala sind keine gewöhnliche Krieger, die

Abb. 4.
Lehrerin: Ester Borg, Turku.
Alter des Schülers: 17 Jahre.

mit Schwert und Gewalt die Welt erobern. Weisheit ist ihr Schwert und Liebe ihre Gewalt. Z. B. Wäinämöinen, der ernste und alte, singt mit Kraft seiner tiefen mystischen Weisheit einen jungen, übermütigen, selbstklugen Mann, Joukahainen, immer tiefer und tiefer in den Morast ein. Wenn er auf seiner «Kantele» spielt, so ist die Musik so schön, dass alle Tiere und Menschen zu ihm kommen und bezaubert zuhören. Unter den Mythen von Lemminkäinen ergreift besonders ein Lied der alles dahingebenden Mutterliebe. Die Mutter Lemminkäinens sucht ihren verlorenen Sohn überall, kommt schliesslich zu Tuonela, der Welt der Toten, sammelt vor dem Tuonela-Fluss die zerstreuten Körperteile des Sohnes, fügt sie zusammen, und kraft ihrer Liebe wird er wieder lebendig.

Kullerwo, Sampo und andere Mythen haben die Kinder ebenfalls sehr interessiert. Kalevala ist nicht nur die Quelle unserer nationalen Kunst gewesen (Musik von Sibelius, Gemälde von Gallen-Kallela), sondern wir haben jetzt erfahren, wie auch die kindliche Phantasie dadurch befruchtet wird. Durch das eigene schöpferische Gestalten sind die Urmythen unseres Volkes in den Kindern wieder lebendig geworden. *Anna-Lüsa Saalas.*

Gesellschaft schweizer. Zeichenlehrer

Ortsgruppe Bern.

Die Ausstellung von Schülerarbeiten aus Klassen unserer Mitglieder wird Samstag, den 25. Januar 1936 in der Berner Schulwarte eröffnet und dauert bis Sonntag, den 1. März.

Im Rahmen dieser Veranstaltung finden in der Schulwarte folgende Vorträge statt:

Samstag, den 25. Januar, 14.30 Uhr:
Beitrag des Zeichenunterrichtes an die Erziehung zur Arbeit. Fritz Braaker, Zeichenlehrer, Bern.

Samstag, den 8. Februar, 14.30 Uhr:
Bildhaftes Gestalten, mit Lichtbildern. Jakob Weidmann, Zürich.

Samstag, den 29. Februar, 14.30 Uhr:
Zeichenunterricht und Volkswirtschaft. Prof. Otto Schmid, Trogen.

Behörden, Eltern und Lehrerschaft werden zum Besuch der Ausstellung und der Vorträge höflich eingeladen.

Adresse des Präsidenten der G. s. Z.: Ernst Trachsel, Bern, Brückfeldstrasse 25.

Int. Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum Zürich

Am 2. Januar 1936 hielt J. Weidmann, Zürich, der Leiter des I.I.J., auf Einladung hin einen Vortrag in der Akademie der Bildenden Künste, Den Haag, über «Gestalten und Beobachten». Ueber Jahresende fand auch in den Räumen der nämlichen Akademie eine grosse Ausstellung aus den Sammlungen unseres Institutes statt.

Die Akademie der bildenden Künste, Den Haag, wird das Studium der Kinderzeichnung für die angehenden Kunsthistoriker einführen.

Im November ist im Verlag «The Studio», London und New York, das Werk «Crafts for Children» erschienen, an dessen Zustandekommen das I.I.J. wesentlich mitgearbeitet hat.

Leihsendungen des I.I.J. liegen gegenwärtig zu Reproduktionszwecken in London und Berlin.

Das I.I.J. hat eine Lichtbildserie von Kinderzeichnungen angelegt, die vom 10. Februar für den Ausleihverkehr bereitsteht.